Die einzelne Nummer kostet 15 Bani.

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

**Abonnements**
werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 8 Frks. ¼-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION
und Druckerei:
Strada Lipscanilei No. 2,
(vormals HÔTEL MERCUR.)

**Inserate**
die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ctms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks.
In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelik, Alois Herdl, J. Dameberg, Heinrich Schalek, M. Dukes & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

No. 198 — Sonntag, 3. September 1893. — XIV. Jahrgang.

## Das Klausenburger Urtheil.

Bukarest, 2. September. 1893.

Obzwar man hier darauf gefaßt war, daß der Prozeß, der gegen die Herren Dr. Aurel Popovici und Roman, wegen der bekannten „Replik" angestrengt worden war, mit einer Verurtheilung der Angeklagten endigen werde, so hat doch das Urtheil des Klausenburger Schwurgerichtshofes in allen Kreisen eine tiefe Bewegung hervorgerufen. Die vierjährige Gefängnißstrafe, welche über Herrn Dr. Aurel Popovici verhängt wurde, ist aber auch ein viel zu strenges, hartes Strafausmaß und es darf daher nicht Wunder nehmen, wenn die unabhängigen Blätter ihre Empörung über dieses harte Urtheil in unumwundener Weise Ausdruck geben. Von den Zeitungsstimmen, die sich über das Klausenburger Urtheil äußern, seien die der „Independance roumaine", der „Tzara", der „Vointza nationala", der „Patrie" und der „Lupta" angeführt. Das Organ des Herrn Georges Emil Lahovari, das bekanntlich trotzdem es zur gouvernamentalen Presse zählt, in vielen Fragen eine unabhängige Haltung beobachtet, schreibt: „Die monstruöse Unbilligkeiten dieses Verdictes ist nicht darnach angethan uns zu überraschen; es paßt zu den Tendenzen und dem Regierungssystem der Magyaren, deren tolle Wuth gegen dieRumänen die äußersten Grenzen erreicht hat. Das Klausenburger Verdikt ist die unvermeidliche Manifestation dieser anarchischen und krankhaften, von den Pester Staatsmännern sorgfältig unterhaltenen Geisteszustandes, der die Magyaren mit vollen Segeln in revolutionäre Bahnen treibt. . . . Der Klausenburger Prozeß erscheint, als würdige Krönnng des Systems das dahin zielt, den Widerstand eines Volkes, das verzweifelt für seine Nationalität kämpft, zu brechen. Der Kampf tritt in eine entschiedene Phase ein; die Ungarn nehmen sich vor, ihre Gefängnisse mit den Chefs der siebenbürgischen Bewegung zu bevölkern und die Rumänen zu Knechten zu machen; sie, welche es wagen, sich vor Europa mit dem Flitterstaat einer entliehenen Civilisation zu drapiren und die Rolle der Pioniere des Orientes für sich in Anspruch zu nehmen, haben die Maske abgelegt und scheuen vor keiner Vergewaltigung, vor keiner Niedrigkeit zurück, um ihr tyrannisches Joch über die unterdrückten Nationalitäten zu bekunden. Dieser Paroxismus des Hasses beweist ihre Schwäche; wir sehen hierin das vorangehende Zeichen des Zusammenbruches ihrer Omnipotenz. Nur noch ein wenig Geduld und wir nahen uns dem Ende Krise, denn die Magyaren thun Alles was nöthig ist, um die Lösung zu beschleunigen."

Die „Tzara", welche ebenfalls konservative Tendenzen vertritt, äußert sich, wie folgt: „Nun hat die Infamie ihren Höhepunkt erreicht; die beiden Rumänen, welche wegen der Replik auf die Antwort der magyarischen Jugend in den Anklagezustand versetzt worden waren, sind — Roman zu einem Jahre und Popovici zu vier Jahren Gefängniß — verurtheilt worden, und vier Jahre ungarischen Gefängnisses bedeuten so viel wie den Tod. Es war nicht nothwendig, daß die Ungarn selbst noch einmal die Bewegung unserer Brüder jenseits der Karpathen rechtfertigen, aber die Hysteriker in Pest waren anderer Meinung und gaben entsprechende Befehle. Nun sind die Karten aufgedeckt. Sowohl die Waffen, wie die Absichten beider Lager sind jetzt bekannt: Die Ungarn greifen an, die Rumänen wehren sich. Die feige Art jedoch, wie die Magyaren angreifen, wird unvermeidlich die Rumänen zwingen, die Defensive aufzugeben und offenkundig und entschlossen in einen offenen Kampf einzutreten, aus welchem sie nicht anders als Sieger oder — im unglücklichsten, aber am wenigsten wahrscheinlichen Falle — ebenso wie jetzt hervorgehen können. Der gesetzmäßige Boden ist schon längst seitens der Ungarn verlassen und den Rumänen verschlossen, bisher aber wurde noch wenigstens der Schein gewahrt; nun halten unsere Nachbarn es nicht mehr der Mühe werth, selbst diese Formalität zu erfüllen. Und weil es bei der Haltung der ungarischen Gerichte das Schicksal unserer Brüder ist, zu Grunde zu gehen, sehen wir nicht ein, warum sie mit gefesselten Händen, statt mit der Waffe in der Hand zu Grunde gehen sollen. Zu dieser traurigen Nothwendigkeit treiben sie die Ungarn selbst. folglich wird die Verantwortlichkeit auf sie fallen. Die Verurtheilung Popovici's ist unter den Bedingungen, unter denen sie sich vollzogen hat, eine Kriegserklärung, auf welche die Rumänen weder anders antworten sollen, noch können."

Aus dem Artikel des Hauptorganes der liberalen Partei, der „Vointza nationala" seien folgende Stellen hervorgehoben: „Angesichts dieses barbarischen Aktes dieser monstruösen Verurtheilung, welche in keinem anderen Lande anzutreffen ist, gestehen wir, daß eine tiefe Empörung sich unserer u. z. nicht unseres Bewußtseins als Rumänen, welche die Schmerzen und Leiden der Rumänen jenseits der Berge mittragen, sondern unseres Bewußtseins als Menschen bemächtigt hat, denn im Namen der Menschheit ist Jedermann verpflichtet, seine Stimme gegen die in Klausenburg auf Befehl der tollgewordenen Ungarn von der Justiz verübte Infamie zu erheben. Das infame Scheingericht von Klausenburg ist nur der Form halber inscenirt worden, um einen Schein zu retten, der nicht mehr gerettet werden kann . . . Es ist unsere, der Rumänen aus dem freien Königreiche, Pflicht, eine der thätigsten und ausgedehntesten Propaganden zu anternehmen, um das zivilisirte Europa, sowohl über die Verbrechen, welche die Ungarn gegen die Nationalitäten aus der Monarchie verüben, wie über die mittelalterliche Grausamkeit aufzuklären, der sie jene aussetzen, welche ihnen nicht zustimmen, und welche nicht stillschweigend die Tortur, zu der sie sie verurtheilen, ertragen wollen." Das Blatt appellirt schließlich an alle Rumänen, beizutragen um die den Verurtheilten auferlegten Geldbußen und Gerichtskosten decken zu können. — Die „Patrie", ebenfalls ein liberales Blatt, schreibt: Es ist wahr, wir wußten, daß die ganze Prozedur vor der Jury nur eine Komödie, eine einfache Formalität war, da, wenn es sich um Rumänen handelt, dieselben schon im Vorhinein verurtheilt sind, sobald nur das Strafverfahren gegen sie eingeleitet ist. Aber wir müssen gestehen, daß trotz der feststehenden magyarischen Wildheit, des absoluten Mangels an Skrupulosität Gerechtigkeit und Legalität bei denselben, wir ein solches monstruöses Urtheil nicht erwartet haben".—Das demokratisch-radikale Organ die „Lupta" schließt seinen dem Klausenburger Urtheil gewidmeten Artikel, wie folgt: „Da sie die Replik der rumänischen Universitätsjugend nicht verurtheilen können, verurtheilen die Magyaren die Verfasser der Replik; da sie die begründeten Beweise der Replik nicht zerschmettern können, wollen die Magyaren die Autoren dieses wissenschaftlichen Monumentes der rumänischen Frage, unterdrücken. Die Rumänen rufen die Ungarn zum gerechten Kampfe auf das moderne und civilisirte Terrain der Presse, der Polemik mit der Feder heraus, die Ungarn antworten, indem sie sie in's Gefängniß werfen. Europa richte".

Diese maßlose Sprache der rumänischen Blätter spiegelt nur zu deutlich die Empfindungen wieder, die sich der weitesten Kreise hier bemächtigt hat und es ist tief zu bedauern, daß nunmehr die nach der Hermannstädter Rumänenkonferenz wachgewordene Hoffnung, daß wenigstens ein Waffenstillstand zwischen den Ungarn und den ungarländischen Rumänen eintreten werde, wieder für längere Zeit begraben ist.

---

## Ausland.

### Deutschland.

Wir lesen in der „M. Allg. Ztg.": „Es ist aufgefallen, daß den Beisetzungsfeierlichkeiten in Coburg kein Vertreter des russischen Kaiserhauses beiwohnte, obgleich die neue Herzogin bekanntlich eine Schwester des jetzigen Czaren ist. Dieses Fernbleiben mußte um so seltsamer berühren, als Tags zuvor noch drei russische Großfürsten, zwei Brüder und ein Vetter des Czaren, in Berlin anwesend waren, so daß eine Vertretung des russischen Kaiserhauses sich unschwer hätte ermöglichen lassen. Es muß also irgend etwas vorgelegen haben, was den Czaren zu dem Befehl absoluten Fernbleibens von Coburg veranlaßt hat. Die Anwesenheit des deutschen Kaisers kann das nicht gewesen sein; denn trotz des Zollkriegs und trotz des Nichtstattfindens einer Entrevue in Fredensbourg entsprechen die Beziehungen zwischen den Höfen von Berlin und St. Petersburg doch durchaus den Anforderungen der internationalen Courtoisie. Die fürstlichen Herren von hüben und drüben können in freundschaftlicher Weise mit einander verkehren. Anders steht freilich der Czar zum Prinzen Ferdinand von Coburg, dem offiziell noch nicht anerkannten Fürsten von Bulgarien, der, wie gemeldet, zur Beisetzung des Chefs seines Hauses aus weiter Ferne herbeigeeilt war. Man wird nicht irren, wenn man in seiner Anwesenheit das Hinderniß für die Betheiligung irgend eines Mitgliedes des russischen Herrscherhauses an den Trauerfeierlichkeiten in Coburg erblickt. Unter diesem Gesichtspunkt versteht man auch die viel kommentirte Meldung in der Sonntagsnummer der „Post", welche es als ungewiß bezeichnete, ob der Kaiser nach Coburg reisen werde, was man nach allem Vorangegangenen für durchaus selbstverständlich gehalten hatte. Offenbar lag hier eine Einwirkung aus oder eine Rücksichtsnahme auf St. Petersburg vor. Die Reise Sr. Majestät ist ja schließlich doch erfolgt, aber es scheint, bevor man den endgiltigen Entschluß faßte, dem Prinzen Ferdinand bedeutet worden zu sein, daß seine Theilnahme an der Trauerfeier in der Eigenschaft eines Fürsten von Bulgarien eine völkerrechtliche Unmöglichkeit sei, worauf er dann lediglich als koburgischer Prinz und ohne jedes Abzeichen seiner Herrscherwürde an den Feierlichkeiten sich betheiligte. Für den Kaiser waren damit offenbar alle Schwierigkeiten beseitigt, dem Czaren aber genügte diese Conzession wohl nicht, und so zog er es vor, sich selbst und sein Haus bei der Beisetzung unvertreten zu lassen„. Hiezu müssen wir bemerken, daß nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung" der Fürst von Bulgarien, der bei der Familientafel im Frack erschienen war, Abends bei der Tafel die bulgarische Uniform trug. — Angesichts der immer näher rückenden preußischen Landtagswahlen ist es von Interesse, zu sehen, mit welchen Hoffnungen die Parteien in den Wahlkampf ziehen. Bei dem bestehenden Dreiklassen-Wahlsystem haben die Conservativen bei den Landtagswahlen bessere Aussichten, während naturgemäß die freisinnigen Parteien auf eine wesentliche Verschiebung der Parteiverhältnisse des Abgeordnetenhauses nicht rechnen können. In vielen Wahlkreisen wird die schließliche Entscheidung von dem Verhalten der National-Liberalen oder des Zentrums abhängen. Beide genannten Parteien haben ein Interesse daran, die Bildung einer rein konservativen Mehrheit zu verhindern. Die „Kreuzzeitung" erwartet eine solche mit Zuversicht. „Wir haben gegründete Hoffnung", schreibt das genannte Blatt, „daß die konservative Partei mindestens in alter Stärke wiederkehren und den maßgebenden Einfluß auf die Geschäfte des Abgeordnetenhauses, welchen sie seit mehr als einem Jahrzent besitzt, auch fernerhin behalten wird". Gleichzeitig kündigt die „Kreuzzeitung" einen Kampf gegen das neue Wahlgesetz an. Was vom Ausfalle der Landtagswahlen im Zentrumslager erwartet wird, deutet die Kölnische Volkszeitung in Folgendem an: „Was die Zentrumspartei anlangt, so hat sie, da eine Beseitigung der sogenannten Cartellmehrheit bei den Landtagswahlen gänzlich ausgeschlossen ist, lediglich das Interesse, die Bildung einer mittelparteilichen Mehrheit zu verhindern und die Möglichkeit einer doppelten Mehrheitsbildung sich zu erhalten. Schon um das zu erreichen, wird die Partei mit großer Umsicht und Rührigkeit zu Werke gehen müssen".

### Frankreich.

Mit Rücksicht auf die gegenwärtig aufgeworfene Fremdenfrage dürften einige Ziffern aus der vom Handels-

ministerium nach der Volkszählung im Jahre 1891 angeordneten Aufstellung der in Frankreich lebenden Ausländer von Interesse sein. Seit 1851, da die erste Zählung der Fremden vorgenommen wurde, ist die Zahl derselben von 380·000 (1·06 per 100 Einwohner) auf 1,330.211 (3 Perzent), also auf das Vierfache gestiegen. Da die Gesammt-Einwohnerzahl in der gleichen Zeit nur einen Zuwachs von 2,350.000 Köpfen aufweist, so ergibt es sich von selbst, daß ein starker Theil der Zunahme auf die Einwanderung zurückzuführen ist. Den größten Zuwachs weisen die Belgier auf: 1891 wurden ihrer 465.860, 1851 nur 128.103 gezählt; die Zahl der in Frankreich lebenden Italiener hat sich in den 40 Jahren verfünffacht: 286,042 statt 63.307. Die Deutschen sind an der Einwanderung wenig betheiligt; 1851 betrug die Zahl der Deutschen und Oesterreicher zusamen 57,000, 1891 wurden 83.000 Deutsche und 11.900 Oesterreicher gezählt. Den größten Zuwachs an Fremdem 52.817 Köpfe, weisen nachstehende Departementes auf: Seealpen, Rhonemündungen, Seine mit Paris, Isere, Var, Somme, Gard und Corsica. Was den Beruf anbelangt, so sind die Ausländer im Ackerbaue, im Handel, bei Transport-Unternehmungen u. s. w. beschäftigt. Zwei Drittel der fremden Arbeiter entfallen auf die Industrie, indeß die französischen Industrie-Arbeiter nur 45 Perzent der gesammten Arbeiter-Bevölkerung ausmachen; im Ackerbau ist das Verhältniß umgekehrt: 20 Perzent von den Fremden und 41 Perzent von den Einheimischen. Die meisten fremden Arbeiter werden in den Fabriken chemischer Produkte, in Bergwerken und Essen, in den Beleuchtungs- und Bekleidungs-Unternehmungen verwendet. — Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Befinden des derzeitigen französischen Staatsoberhauptes recht viel zu wünschen läßt; Herr Carnot steckt, wie man zu sagen pflegt, in keiner gesunden Haut, und so haben die Fabrikanten von Sensationsnachrichten, die mit der Eventualität einer vorzeitigen Präsidentenwahl operiren und auf diese Weise die Parteien oder die nach der höchsten Würde im Staate trachtenden Parteiführer gegen einander aufzureizen suchen, verhältnißmäßig leichtes Spiel. Ganz so übel, wie soeben die „France" wieder behauptete, scheint es mit der Gesundheit Carnot's jedoch nicht zu stehen, wenigstens sehen die Pariser Offiziösen, der „Temps" und die „Agence Havas", sich veranlaßt, der Meldung, daß der Präsident der Republik, dessen Zustand seit einigen Tagen sich wesentlich verschlimmert habe, für die nächste Zeit den Geschäften vollständig fern bleiben und auf die Ausübung jeder Repräsentationspflicht verzichten müsse, ein entschiedenes Dementi entgegenzusetzen. Wie der „Temps" versichert, seien zunächst erst mehrere Persönlichkeiten im Elysee empfangen worden und in der nächsten Woche werde ein höherer Militär nach Beauvais sich begeben, um für die Theilnahme des Staatsoberhauptes an den dort stattfindenden großen Manövern die erforderlichen Vorbereitungen zu treffen. Am 23. September gedenke der Präsident dann selbst die Reise in das Manöver-Terrain anzutreten. Henry Rochefort, der alte, im Exil lebende Pamphletist, welcher dem Vertreter eines englischen Blattes dieser Tage erklärte, daß Herr Carnot weit kränker sei, als man gemeinhin glaube, und daß sein demnächst zu gewärtigender Rücktritt im Innern Frankreichs sehr erhebliche Veränderungen zur Folge haben werde, könnte auf ein baldiges allgemeines remue-ménage in seiner französischen Heimath also doch vergebens spekuliren.

## Großbritannien.

In Londoner parlamentarischen Kreisen verlautet jetzt gerüchtweise, die unionistischen Führer hätten beschlossen, nach Verwerfung der irischen Bill durch die Peers einen Antrag auf sofortige Auflösung des Parlamentes zu stellen. Sollte sich dieses Gerücht bestätigen, dann wäre noch spät im September eine bewegte Unterhaus-Debatte zu gewärtigen. Die Taktik der Unionisten ist eine klare: Sie wollen Gladstone zwingen, vor die noch unbefriedigten, unter dem Eindrucke des ablehnenden Oberhaus-Votums stehenden Wähler hinzutreten und den Wahlkampf ohne das erledigte Newcastler Reformprogramm in die Wagschale werfen zu können, aufzunehmen. Der Antrag, wird er auch eingebracht, hat überaus wenig Hoffnung, durchzudringen, obwohl das Votum der Lords gegen Home-Rule gewissermaßen eine neue Situation geschaffen haben wird, wo Ueberraschungen durchwegs nicht ausgeschlossen sind. — Ueber die bereits erwähnte Monstre-Bittschrift der Ulster Frauen gegen Home-Rule liegen jetzt interessante Daten vor. Das Riesendokument, welches gegenwärtig in dem für die konservativen Einpeitscher in Westminster reservirten Lokale aufbewahrt wird, soll durch Lord Arthur Hill der Königin überreicht werden. Die Petition mißt 2800 Meter Länge ($1^3/_4$ englische Meilen), bildet eine Rolle von 18 Zoll im Durchmesser, ist zwischen zwei runden Metallscheiben um eine Axe gewunden und in einer gelb ausgepolsterten Nußholz-Kassette verwahrt, worauf die Widmung der loyalistischen Frauen Ulsters an die Königin eingravirt ist. Zugleich sieht man auf dem Deckel mit dem Wahlspruche: „Quis separabit" eine Rose, ein Kleeblatt und eine Distel abgebildet. Die Anzahl der Unterschriften beträgt 142,000.

---

# Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 2. September 1893.

### Tageskalender.

Sonntag, den 3. September 1893.

Protestanten: Mansuetus. — Röm.-kath.: Schutzengelf. Griech.-orient.: Agathonic.

Montag, den 4. September 1893.

Protestanten: Moses. - Röm.-katholisch: Rosalia. — — Griech.-orient.: Lupus.

Witterungsbericht vom 2. September. Mittheilungen des Herrn Menu, Optiker Viktoria-Straße Nr. 88. Nachts 12 Uhr + 14.2 Früh 7 Uhr + 16. Mittags 12 Uhr + 20. Centigrad. Barometerstand 760. Himmel bewölkt.

### S. M. der König in Ragaz.

Das Amtsblatt berichtet: Donnerstag den 24. August machten S. M. der König in Begleitung J. k. Hoheit der Fürstin-Mutter von Hohenzollern, S. H. der Fürstin von Waldek, der Suiten und mehrerer Geladenen, insgesammt etwa 20 Personen einen Ausflug in die Berge, der den ganzen Tag in Anspruch nahm. Die Abfahrt von Ragaz erfolgte um 10 Uhr zu Wagen. Um $11^1/_2$ Uhr trafen die erlauchten Ausflügler in Landquart ein, wo ein Spezialzug auf dieselben wartete, um sie nach Klosters zu führen. Die hohen Herrschaften langten hier nach einer zweistündigen Fahrt durch ebenso schöne, wie abwechslungsreiche Positionen in einer Höhe von 1200 m. über dem Meeresspiegel an. Im Bahnhofe von Klosters wurde der Monarch von einer zahlreichen Menschenmenge ehrfurchtsvoll begrüßt, die ihm bis zum Hotel folgte, wo er das Dejeuner einnahm. Um 2 Uhr wurde der Ausflug mit demselben Zuge fortgesetzt. Um 3 Uhr trafen die hohen Herrschaften in dem 1000 m. über dem Meeresspiegel liegenden Badeorte Davos ein, nachdem sie an den Ufern zweier Seen vorüber gezogen und gebirgige mit Tannen bewachsene wunderbare Gegenden passirt hatten. In Davos besichtigte der König das schöne Badeetablissement, über welchem die rumänische Fahne wehte, sehr eingehend, hierauf eine vom Standpunkte der innern Architectur sehr interessante Villa. Um 4 Uhr wurde die Rückfahrt nach Ragaz angetreten, wo S. M. der König um $6^1/_2$ Uhr wieder eintraf. Sonnabend den 24. August begleiteten S. M. der König und Ihre k. Hoheit die Fürstin-Mutter Josephine S. k. Hoheit den Fürsten Leopold von Hohenzollern, mit welchem sie eine Woche in Ragaz verbracht haben und der sich nach Coburg begab, um dem Leichenbegängnisse des Herzog Ernst II. beizuwohnen, zum Bahnhof. Der Gesundheitszustand S. M. des Königs ist andauernd ausgezeichnet.

### Personalnachrichten.

Die Rückkehr des Justizministers Al. Marghiloman, der sich noch immer in Trouville in Frankreich befindet, ist auf den 27. September festgesetzt. Der Generaldirektor des Sanitätsdienstes, Dr. Felix, ist gestern Abends aus Calaraschi zurückgekehrt, wohin er sich in Inspektions-Angelegenheiten begeben hatte. — Oberst Beller wird zum Kommandanten der zweiten Kavallerie-Brigade an Stelle des Obersten Gradisteanu, der seine Demission gegeben hat, ernannt worden. — Herr C. Baicoianu, Mitglied des permanenten Komitees des Distriktes Ilfov und Distriktsrath, hat seine Demission gegeben. — Seine Exzellenz der deutsche Gesandte am hiesigen Hofe, Herr von Bülow, hat sich in Sinaia installirt. Seine Exzellenz der russische Gesandte, Herr von Fonton, kehrt in den nächsten Tagen von seinem Urlaube zurück. — Es steht bereits fest, daß Herr Urzica als Primar der Stadt Botoschani aus der am Montag daselbst stattfindenden Wahl hervorgehen wird. — Wie die „Indep. roum." versichert, wird sich der frühere Metropolit-Primas Josef Gheorghian nicht in Fontainebleau niederlassen, sondern nach Rumänien zurückkehren.

### Der Ministerrath

ist für Montag Nachmittags zu einer Sitzung einberufen.

### Zur Eröffnung der Schulen.

Es ist wahrscheinlich, daß auch im Distrikte Vlasca die Schulen erst am 1. Oktober geöffnet werden.

### Cholera.

Amtlicher Bericht von vorgestern auf gestern: Braila: Gewesene Fälle 44, neue 9; gestorben 9, geheilt 3, in Behandlung geblieben 41 Personen. Sulina: Gewesene Erkrankungen 28, neue 2; gestorben 2, geheilt 2, in Behandlung 26 Personen. Galatz: Gewesene Erkrankungen 8, neue 3; gestorben 4, Personen, geheilt 1, in Behandlung 6. Cernavoda-Fetesti: Alte Erkrankungen 26, neue 2; gestorben 4 Personen, geheilt keine, in Behandlung 24. Tulcea: Alte Erkrankungen 3, neue 3; gestorben 1. geheilt 2, in Behandlung geblieben 3 Personen. Calaraschi: Alte Erkrankungen 1, neue 4; gestorben 4 Personen geheilt keine. — Amtlich konstatirt ist nun auch der erste Cholerafall in Bukarest. Ein Kutscher Namens Ghiza Nicolau, der aus der Dobrudja hierher gekommen ist, erkrankte Mittwoch plötzlich unter allen Anzeichen der Cholera. Er ist sofort nach Colentina überführt worden. Die bakteriologische Untersuchung der Entleerungen im Institut des Herrn Dr. Babesch ergab asiatische Cholera. Der Primar-Arzt von Bukarest, Dr. Georgescu, besuchte gestern Vormittag den Kranken und sprach die Hoffnung aus, daß es gelingen werde, ihn zu retten. Ob andere Personen, die mit dem Betroffenen in Berührung gekommen waren, ebenfalls von der Seuche befallen sind, hat sich bisher noch nicht herausgestellt. Hoffen wir, daß durch die unverzügliche Isolirung des Kranken der Uebertragung des Seuchenkeimes ein Riegel vorgeschoben worden ist. Aus Berlin wissen wir, daß das strenge Vorgehen in dieser Beziehung schier Wunder gewirkt hat. Nothwendig ist nun allerdings, daß diese Maßregel, die ja als allererstes Erforderniß des Vorbeugungs-Systems zu betrachten ist, nicht nur in einem und dem andern Falle, sondern mit der größten Consequenz durchgeführt werde. Sodann möchten wir aber bei dieser Gelegenheit die Sanitäts- und Polizeibehörde aufs neue aufmerksam machen, daß in hygienischer Beziehung noch mancherlei Nachlässigkeiten tagtäglich zu beobachten sind, die den unumstößlichen Beweis liefern, daß die Ueberwachung nur eine gar zu laxe ist. Haben denn beispielsweise die Polizisten nicht den Befehl erhalten, jeden Obstverkäufer, der völlig grünes Zeug feilbietet, beim Kragen zu fassen und aufs Kommissariat zu bringen? Das niedere Volk wird aus eignem Antriebe sich vor dem Genusse des unreifen Obstes nicht in Acht nehmen; ja auch unter den bessern Leuten gibt es noch immer solche, die zu den Unvernünftigen zu zählen sind. Billig muß es sein, das ist die Hauptsache. Da muß natürlich die Behörde ganz energisch durchgreifen, um den Leuten jede Gelegenheit zum Begehen von Thorheiten zu nehmen. Weiter, wie sieht es mit der Reinlichkeit der Straßen in der Haupt- und Residenzstadt aus? Vorschriften sind seit Wochen erlassen. Ja, die lesen sich schön und lassen einen weiten klaren Blick erkennen; aber man darf nur an manchen freien Plätzen an einem versteckten Straßenwinkel vorübergehen, um sofort durch die pestilenzartigen Gerüche gründlich belehrt zu werden, daß die Vorschriften eben nur auf dem Papier stehen. Und endlich, was sagt man zu der wahrhaft skandalösen Unreinlichkeit in vielen Miethskasernen mitten im Zentrum der Stadt? Wir würden mit bestimmten Angaben aufwarten, wenn wir nicht wüßten, daß man das an maßgebender Stelle ebenso gut weiß, wie wir es wissen. Da laufen die Kommissionen herum, konstatiren die wahrhaft unerträglichen Zustände, und was geschieht hinterher? Nichts! Es sieht noch manches faul aus in der Haupt- und Residenzstadt Rumäniens! Angesichts der Choleragefahr ist das doppelt zu beklagen. — Ein Soldat des Arsenals erkrankte vorgestern unter Anzeichen von Cholerine, befindet sich aber schon besser; über den Charakter der Krankheit haben sich die Aezte noch nicht geäußert. Das statistische Bureau der Hauptstadt zeigt von vorgestern 5 Todesfälle in Folge von Gastroenteritis an. — Zwei verdächtige Erkrankungen werden von gestern aus Giurgiu gemeldet; die Kranken befinden sich aber schon auf dem Wege der Genesung. Uebrigens ist in Giurgiu die Cholera amtlich konstatirt: vorgestern starben daselbst 3 Personen. — In den Dorfgemeinden von Braila, Putna u. Dorohoi ist die Seuche in Abnahme begriffen. — Nachzutragen ist noch, daß ein gewisser Dragnea aus der Gemeinde Zadarici (Distrikt Ilfov) vorgestern hier in Bukarest plötzlich unter Choleraanzeichen erkrankt und gleich nach Ueberführung ins Coltzeaspital gestorben ist. — In Craiova sind bereits alle Maßnahmen getroffen worden, um die Epidemie eventuell wirksam bekämpfen zu können. Auf dem Bahnhofe ist eine Baracke errichtet worden: in der Stadt hat man ein Choleraspital mit 40 Betten eingerichtet. Sämmtliche Gemeindebeamten werden angehalten, an einem Sanitätskurs theilzunehmen, der von Aerzten auf Veranlassung des Primars abgehalten wird. — Der Primararzt des Distriktes Prahova beantragte, die Dorfgemeinde Netozii, woselbst mehrere Cholerafälle vorgekommen sind, mit einem Militärkordon zu umgeben. — Der statistische Ausweis über die Cholerafälle in den infizirten Städten für die Zeit vom 13. bis zum 27. August lautet: Braila: 190 Erkrankungen, 51 Geheilte, 108 Todesfälle, 31 in Behandlung. Sulina: 185 Erkrankungen, 88 Geheilte, 68 Verstorbene, 29 in Behandlung. Galatz: 81 Erkrankungen, 24 Geheilte, 48 Verstorbene, 9 in Behandlung. Cernavoda-Fetesti: 100 Kranke, 24 Geheilte, 43 Verstorbene, 33 in Behandlung. Tulcea: 18 Kranke, 4 Geheilte, 10 Verstorbene, 4 in Behandlung. In allen diesen Städten zusammengenommen kamen vor: 574 Erkrankungen, 191 Genesungen, 277 Todesfälle; es blieben in Behandlung 106 Personen.

### Der Industrieritter Philipp Ettinger

hat, wie sich jetzt herausstellt in Jassy nicht blos Herrn Weisengrün, sondern auch andere Personen so Herrn Dr. Bejan unter der Vorspiegelung er sei Dr. Ettinger aus Galatz beschwindelt. Ein hiesiges Blatt erzählt nämlich: Philipp Ettinger machte vor einiger Zeit in Jassy die Bekanntschaft des Bukarester Universitätsprofessor Dr. Hepites, mit dem er während 3 Tagen wiederholt zu Wagen durch die Stadt fuhr. Dr. Hepites stellte ihn mehreren Kollegen vor und Ettinger benützte die Gelegenheit von Herrn Dr. Bejan, der keinen Augenblick darüber im Zweifel war, daß er es mit Dr. Ettinger zu thun

habe, 60 Lei zu leihen. Als nun Dr. Hepites durch die Zeitungen erfuhr, daß dieser Ettinger ein Schwindler gewesen sei, begab er sich zur Polizei, suchte ihn auf und apostrophirte ihn also: „Mensch du, Schwindler, hast du dich vor meinem Alter nicht geschämt, mich lächerlich zu machen!" worauf er sich entfernte, nachdem er ihm in's Gesicht gespieen hatte.

### Zum Ausgang des Replik-Prozesses.

Das Bureau der Liga übermittelt den Blättern die nachfolgenden der Liga zugegangenen Telegramme: Klausenburg 1. September: Popovici ist gegen eine Kaution von 5000 Gulden provisorisch in Freiheit gesetzt worden. Dr. Lucaciu leidet an einem schweren Augenübel und ist nach Budapest gebracht worden. — Hermannstadt 1. September: Herr Aurel C. Popovici ist heute aus Klausenburg kommend hier eingetroffen. Der Staatsanwalt nahm in seinem Domizil eine vierstündige Hausdurchsuchung vor und legte die Siegel an die Manuskripte und die Rechnungen der „Replik". Unter den Manuskripten befindet sich ein großes Werk über die rumänische Frage, das demnächst in Deutschland mit einer von dem berühmten italienischen Staatsmann Bonghi versehenen Einleitung erscheinen sollte.

### Beim Maisstehlen erschossen.

In der Gemeinde Domnesti-de-sus im Distrikte Ilfov schoß der Pandur der Bauern-Aecker auf zwei Zigeuner, die er beim Maisstehlen ertappt hatte, sein Gewehr ab und streckte einen der beiden Zigeuner todt zu Boden. Der Subpräfekt des Kreises hat sich, nachdem er die Staatsanwaltschaft in Kenntniß gesetzt, an Ort und Stelle begeben.

### Brand.

Gestern Nacht brannten in der Str. Calaschei Nr. 5 ein Stall und das Dach des Hauses eines Herrn Stanica nieder. Der Brand entstand im Bodenraum des Stalles, in welchen ein Kutscher gestiegen war, um Heu herunterzuholen. Bald nahm das Feuer so große Dimensionen an, daß es das anstoßendende Haus einzuäschern drohte. Dank der Energie, mit welcher die Feuerwehr arbeitete, konnte aber die Gefahr beseitigt werden. Auf dem Brandplatze waren auch der Ministerpräsident Lascar Catargi und der Primar N. Filipescu erschienen.

### Selbstmord in Galatz.

Aus Galatz berichtet uns unser dortiger Korrespondent: In der Nacht vom 31. August verbreitete sich das Gerücht, der allgemein beliebte Entrepreneur des Lokales „Sans Souci" habe seinem Leben durch einen Revolverschuß ein Ende gemacht. Alt und Jung strömte nun dem Lokale zu, um sich zu vergewissern, ob dem auch so sei, und erfuhr denn auch bald, daß Herr Sausone sich in der That entleibt habe. Der Garten, in dem eine erst seit Kurzem engagirte Damen-Kapelle konzertirte, war noch vollbesetzt. Herr Sausone war an diesem Abend recht gut aufgelegt. Nachdem er ein Glas Wein zu sich genommen und der Musik applaudirt hatte, begab er sich in die Restauration, rief seine Frau zu sich und übergab ihr in einem anstoßenden Zimmer, das dunkel war, einen Zettel, den sie lesen möge. Die Frau ging nun zur Lampe, ihren Mann im Zimmer zurücklassend. Kaum hatte sie aber die ersten Zeilen gelesen, als es ihr auch schon klar wurde, was ihr Gemahl vorhatte! Allein schon war es zu spät, ihn von dieser unglücklichen That abzuhalten. Ein wohlgezielter Schuß und Herr Sausone lag zu Tode getroffen in seinem Blute. Das Publikum, welches ahnungslos in dem Garten der Restauration saß, eilte herbei und fand nur noch eine Leiche. Herr Sausone, der lange Jahre auch Entrepeneur des Hotel „Concordia" war, hatte zur Waffe gegriffen, weil die Geschäfte sehr schlecht gingen und seine Existenz auf dem Spiele stand.

### Ladislaus Lucaciu in Budapest.

Aus Budapest wird geschrieben: Ladislaus Lucaciu der, nachdem er seine Haft im Szegediner Staatsgefängnisse abgebüßt, wegen Verleumdung im Szatmarer Gefängnisse inhaftirt wurde, ist gestern in Begleitung des Szatmarer Gefängniß-Inspektors Julius Tiboldy in der Hauptstadt eingetroffen, um wegen seines Augenleidens Spezialisten zu konsultiren. Lucaciu ist hier im Gefängnisse des Gerichtshofes für den Pester Landbezirk inhaftirt. Bald nach der Ankunft desselben hatte ein Mitarbeiter des „P. N." eine Unterredung mit ihm, wobei sich Lucaciu über die ungarische Nationalitätenpolitik, über die kirchenpolitischen Vorlagen, die Affairen Pavel und Rimler ꝛc. äußerte. In Betreff seiner eigenen Person sagte Lucaciu unter Anderem Folgendes: Mein Patriotismus wird stets angezweifelt und ich bemühe mich gar nicht, für einen Patrioten gehalten zu werden. Und dennoch bin ich ein guter Patriot, was ich besonders betont haben möchte. Ich warte nur auf meine Freilassung aus dem Gefängnisse; dann werde ich eine neue, intensivere Aktion beginnen, die hauptsächlich dahin gerichtet sein wird, den Frieden zwischen den beiden Nationen herzustellen. Mit dem Aufgebote meiner ganzen Kraft werde ich trachten, die Mißverständnisse zu beseitigen; ich werde trachten, daß man die Bedingungen, die man heute nicht verstehen will, nicht nur verstehe, sondern auch aus vollem Herzen acceptire. Nicht die Rumänen sind der Feind, sondern Derjenige ist es, der sie nicht verstehen will. denn er ist sein eigener und des Vaterlandes Feind. Ich habe es Niemandem mittheilen wollen, daß ich nach Budapest komme und warum ich hier komme und daß mir dies mit wahrhaftiger Ritterlichkeit und Zuvorkommenheit durch den Minister gestattet wurde. Ich machte darüber keine Mittheilung, weil ich mein gefährliches Augenleiden hätte verrathen müssen. Und was wäre daraus geworden? Was hätte die rumänische Presse daraus gemacht? Sie können sich das leicht vorstellen. Sie würde mich als Märtyrer hinstellen, ich aber bin kein Märtyrer und will auch kein solcher sein." Am Schlusse der Unterredung sagte Lucaciu: „Es ist beinahe komisch, daß ich beinahe sämmtliche Gefängnisse Ungarns absitzen muß. Zuerst saß ich in Szegedin, dann in Szatmar, jetzt bin ich in Budapest eingesperrt und bis Februar nächsten Jahres sitze ich wieder in Szatmar. Ich hoffe aber, all' das glücklich zu überstehen." Lucacin wurde gestern durch den Augenarzt Dr. Siklosy untersucht, dessen der Staatsanwaltschaft übermitteltes Gutachten dahin lautet, daß Lucaciu mindestens auf drei Wochen das Gefängniß verlassen müsse, um von seinem Augenleiden geheilt werden zu können.

### Eine Eifersuchtsscene im Circus

Zur Ergänzung der telegraphischen Mittheilungen über diesen Vorfall in Clermont-Ferrand liegt nun folgender Bericht vor: In Clermont gibt ein brasilianischer Circus Vorstellungen. Die erste Schulreiterin, eine Baronin Rahden, ist die Gattin eines verabschiedeten russischen Offiziers, der wegen eines Duells sein Vaterland meiden mußte. Unbemittelt, bot er seine Hand und seine Freiherrnkrone einer Reiterin des Nouveau Cirque in Paris an, Eugenie Weiß, die er seitdem auf ihren Kunstreisen als eifersüchtiger Impresario begleitete. In Dänemark verliebte sich ein junger Offizier, Kastenskjold, Premier-Lieutenant im 4. Dragoner Regimente, in die schöne Amazone und verwundete den Mann in einem Duell am Kopfe. Als dieser genesen war, führte er seine Frau nach Clermont, wohin der Lieutenant Kastenskjold bald nachkam. In seiner Sehnsucht, immer bei der Baronin Rahden zu sein, ließ er sich ebenfalls als Kunstreiter engagiren, was dem Ehemann begreiflicherweise nicht gefiel. Vor einigen Tagen verfügte sich der Baron nach dem Polizei-Commissariate und erklärte, wenn mann ihm Kastenskjold nicht vom Halse schaffte, so werde er ihn tödten. Niemand nahm seine Drohungen ernst, bis des Abends vier Schüsse in dem Augenblicke ertönten, da Frau v. Rahden die Arena betreten sollte. Der Russe hatte gesehen, daß der neue Kunstreiter sich seiner Frau näherte und leise mit ihr sprach. Ohne sich zu besinnen, zog er einen Revolver aus der der Tasche und feuerte ihn auf Armeslänge ab. Während der Verwundete nach der nächsten Apotheke geführt wurde, ließ sich der Rächer beim Buffet des Circus ein Glas Absynth geben und sagte zu seiner Frau: „Meine Pflicht habe ich gethan. Nun thue du die deinige." Herr v. Rahden hatte kaum sein Glas geleert, als er verhaftet wurde. Kastenskjold ist im Spital seinen Verwundungen erlegen. Eine der Kugeln verwundete ihm die rechte Hand, eine andere den Ellbogenknochen und die dritte fuhr ihm in den Bauch, was eine Rippenfellentzündung zur Folge hatte.

### Der Brand des Palazzo Caffarelli.

Aus Rom, 26. v. M., wird über diesen Brand noch geschrieben: Der alterthümliche Palast der Herzoge Caffarelli war ein großes Gebäude von zwölf Fenstern Front, fünf Stockwerke hoch. Im Erdgeschosse befinden sich zahlreiche elegante Kaufläden. Im ersten Stockwerke wohnt die Besitzerin des Palastes, Herzogin Caffarelli-Negroni. Im zweiten Stockwerke befindet sich das portugiesische Generalkonsulat, im dritten wohnt Erzbischof Fausti, Auditor des Papstes, mit seinem hochbejahrten Vater und zahlreicher Dienerschaft. Die übrigen Stockwerke werden von zahlreichen kleineren Familien bewohnt. Dieses ausgedehnte Gebäude gerieth in der Nacht auf den 26. v. in Brand. Das Feuer ist im Erdgeschosse im Laden des Tapezierers Pasini zum Ausbruche gekommen. Da sich die Nacht über im Erdgeschosse Niemand aufhielt und die Bewohnerin des ersten Stockwerkes, die Herzogin Caffarelli-Negroni, zur Zeit auf dem Lande wohnt, so wurde der Beginn der Feuersbrunst von den Einwohnern nicht wahrgenommen. Einige Passanten bemerkten zuerst den Brand und suchten die Feuerwehr zu alarmiren. Da aber das Feuermeldewesen in Rom sehr schlecht organisirt ist, so verstrich eine kostbare Zeit, ehe auch nur an der zuständigen Stelle der Ausbruch des Brandes bekannt wurde. Inzwischen versuchte das sich rasch auf der Straße ansammelnde Volk, die Bewohner des Hauses aufzuwecken, da es sich als unmöglich herausgestellt hatte, in den Palast einzudringen. Man schrie, warf Steine gegen die Fenster und gab sogar einige Revolverschüsse ab. Das Erwachen der Einwohner mag ein entsetzliches gewesen sein. Nur der portugiesische Generalkonsul Graf Valbranca konnte sich mit seiner Familie noch rechtzeitig die Treppen hinunter in Sicherheit bringen. Nur auf das Nothdürftigste bekleidet, suchten die zu Tode Erschrockenen in einem nahegelegenen Hotel eine Unterkunft. In eine fürchterliche Lage sahen sich die Bewohner der drei oberen Stockwerke versetzt. Die Treppen waren hier von Holz und schon von den Flammen ergriffen. So retteten sich die Unglücklichen auf die Balkone, während hinter ihnen die Flammen von Stockwerk zu Stockwerk aufwärts drangen. Die verzweifelten Hilferufe der Geängstigten beantwortete die untenstehende Menge mit Wuthausbrüchen gegen die Feuerwehr, von der noch immer keine Spur zu erblicken war. Endlich erschien eine Abtheilung Carabinieri und machte die Straße für die herbeieilenden Spritzen frei. Inzwischen griffen die Flammen immer weiter um sich. Die Einwohner der benachbarten Häuser flohen mit ihren Werthsachen auf die Straße. Von den Balkonen des Palazzo Caffarelli wurden die Hilferufe immer schriller und verzweifelter. Da kam die erste Abtheilung Feuerwehr herangejagt. Die Rettungsleitern wurden angestellt und unter den ermunternden Beifallsrufen der Menge begann das Rettungswerk. Ein Feuerwehrmann trug auf seinen Schultern den Erzbischof Tancred Fausti die Leiter herab. Der arme Prälat war halbtodt vor Schrecken und versprach seinem Retter in der ersten Freude seines Herzens eine Belohnung von 10.000 Lire. Binnen wenigen Minuten waren die Bewohner des dritten Stockwerkes in Sicherheit gebracht. Aber die Unglücklichen im vierten und fünften Stockwerke starben fast inzwischen vor Angst. Zwei Frauen warfen sich in die ausgespannten Rettungstücher, wobei sie sich tödtlich verletzten. Endlich gelang es den Feuerwehrleuten, die wahre Wunder der Kühnheit vollbrachten, bis in die oberen Stockwerke emporzuklimmen. Vermittelst Rettungssäulen und Rettungsschläuchen wurden alle Gefährdeten dann in Sicherheit gebracht. Nur eine ältere Dame that einen Fehltritt und stürzte unter den Schreckensrufen der Menge vom vierten Stockwerke auf die Straße hinab. Die Geschicklichkeit der einzelnen Feuerwehrleute wird belobt, aber ebenso laut wird von Jedermann — wie nach jedem Brande in Rom — die mangelhafte Organisation und Leitung des Feuerlöschwesens getadelt. Die Feuerwehr langte viel zu spät an der Brandstätte an (erst nach einer Stunde nach der Meldung des Brandes) und zu einem einheitlichen Angriffe des brennenden Hauses kam es überhaupt nicht. Die Dampfspritze mußte geraume Zeit außer Verwendung bleiben, da kein Mechaniker zur Stelle war, der sie in Thätigkeit hätte setzen können. Der Stadtrath hat sich beeilt, der öffentlichen Erbitterung den Feuerwehr-Kommandanten Anderlini zum Opfer zu bringen und ihn in den Ruhestand zu versetzen. Sonst wird wohl Alles beim Alten bleiben.

### Die menschliche Taille.

Doktor Rahon in Paris veröffentlicht soeben eine interessante Arbeit über die menschliche Taille. Er legte sich die Frage vor, ob die menschliche Taille seit dem Erscheinen des Menschen auf der Erde Veränderungen erfahren habe oder nicht? Vor Rahon hatte schon Quetelet Taillenmaß und Gewicht tausender Individuen beider Geschlechter erhoben. Das Durchschnittsmaß der Taille beträgt bei einem 30jährigen Mann 1.68 Meter und bei einer 30jährigen Frau 1.58 Meter. Das Buch der Könige gibt bei der Erzählung des Kampfes zwischen David und Goliath diesem letzteren eine Taille von 5.52 Metern; die Riesen, die wir auf den Jahrmärkten bewundern und unsere schönsten Tambourmajors sind also dagegen erbärmliche Zwerge. Homer, Herodot, Plutarch klagen, daß die menschliche Rasse degenerirt, und Virgil bewundert staar vor Staunen der Vorfahren riesenhafte Taille und Knochenbau. Allein — diese Klagen sind nicht gerechtfertigt. Dr. Rahon hat tausende prähistorischer Knochentheile geprüft und konstatirt, daß der Mensch der Diluvial- und Alluvialepoche eine Mitteltaille von 1.62 Metern, der Mensch der nachsintfluthlichen Epoche ein Mittel von 1.62 Metern, die Frau einen Durchschnitt von 1.50 Metern besaß. Was speziell die auf dem Friedhofe St. Marcel gefundenen Knochen der Pariser des Mittelalters betrifft (294 männliche und 101 weibliche Fälle), so war das Mittelmaß des Mannes 1.65 Meter und jenes der Frau 1.55 Meter. Der Mann und die Frau der heutigen Zeit haben demnach im Durchschnitt um 3 Centimeter mehr als die Vorfahren. Ein anderer Gelehrter, Herr Malling Hansen, hat speziell über das Wachsthum der Taillen bei Kindern drei getrennte Perioden während eines Jahres festgestellt, und zwar eine Periode des Stillstandes oder relativer Ruhe vom Dezember bis April, eine Periode des größten Wachsthums der Taille, korrespondirend mit der geringsten Zunahme an Gewicht vom April bis zum Juli und endlich eine Periode des geringsten Wachsthum der Taille, korrespondirend mit der größten Gewichtszunahme vom August bis zum November. Herr Hansen hat seine Studien an 72 Knaben und 58 Mädchen gemacht, die in einem Etablissement untergebracht waren, dessen Zöglinge einer ganz gleichmäßigen Lebensweise untrerzogen wurden, was den Werth dieser Experimente allerdings zu erhöben vermöchte.

# Der alte Aeson.

Nach O von Adele Berger.

Richtet zwischen mir und meinem Gast, dem Fremden, den ich in seiner Armuth kleidete und nährte.

Ich erinnere mich noch sehr wohl der Zeit seiner Ankunft, denn sie geschah am Ende von 5 Tagen und Nächten, während welcher das Jahr von Kraft zum Alter überging, in dem Intervall zwischen der Abreise der Schwalben und dem Kommen der Rothdrosseln, zu der Zeit, als die Schildkröte in meinem Garten in ihr Winterquartier kroch und die Herbstnachtgleiche mit einem Ostwind über uns herfiel, der das Blut in den Bäumen erstarrte, so daß ihre Blätter diesmal gar keine Abstufungen von Roth und Gelb kannten, sondern mit einem Schlage braun wurden und wie Staniol knisterten.

Um 5 Uhr Morgens des 6. Tages schaute ich aus dem Fenster. Der Wind pfiff noch immer über den Himmel, aber jetzt ohne das Hinderniß einer Wolke. Gerade gegenüber meinem Fenster funkelte der Sirius in einer Weiße, die dem Auge wehe that. Etwas mehr rechts hing die ganze Konstellation des Orion über einem keilförmigen Einschnitt in der Küste, wo die See mehr zu errathen als zu sehen war, und wenn das Auge noch weiter wanderte, fiel es auf zwei glänzende Lichter, eines hoch über dem andern stehend — das eine stetig und feurigroth, das andere gelb und zeitweise leuchtend — das eine Aldebaran, das andere auf der Leuchtthurmspitze, fünfzehn Meilen entfernt.

Im Osten kletterte der Mond, jetzt in seinem letzten Viertel und abgelebt, seine Bahn hinan, dicht hinter seinen Fersen die Dämmerung. Und zu dieser Stunde ward der Fremde hereingebracht und man fragte mich, ob es mir beliebe, ihm Kleidung und Gastfreundschaft zu geben.

Niemand wußte, woher er kam — außer aus Nacht und Wind — denn er sprach in einer fremden Zunge, die stöhnend und wie das Zwitschern von Vögeln in einem Schornstein klang. Aber seine Reise mußte lang und mühselig gewesen sein, denn seine Beine knickten unter ihm zusammen und er konnte nicht stehen, als man ihn aufrichten wollte. Da es also vorläufig nutzlos war, ihn auszufragen, erfuhr ich von den Dienstleuten Alles, was sie wußten — nämlich, daß sie ihn vor wenigen Minuten auf meinem Grund und Boden gefunden hatten, ohne irgend welche Papiere oder Dokumente, barhäuptig, erschöpft, aber mit schwacher Stimme in seiner fremden Sprache um Hilfe rufend, und daß sie ihn aus Mitleid hereingetragen und zu mir gebracht hatten.

Was nun das Aussehen dieses Menschen betraf, so schien er ein Jahrhundert alt zu sein, denn er war kahlköpfig, hatte unzählige Runzeln, große Höhlen statt der Zahnreihen, das Fleisch hing lose und schlapp an seinen Backenknochen und die Farbe, welche er besaß, konnte nur von der bitteren Kälte dieser Nacht stammen. Vor Allem aber verriethen seine Augen sein hohes Alter. Sie waren blau und tief und von der Weisheit der Jahre erfüllt; als er sie nach meiner Richtung wandte, schienen sie durch mich, über mich und zurück in Jahrhunderte des Schmerzes und menschlicher Geduld zu blicken, als ob sein persönliches Unglück nur ein unbedeutendes Beispiel in einer langen Liste wäre. Diese Augen erschreckten mich. Vielleicht enthielten sie eine Warnung vor dem, was ich durch ihren Besitzer später zu erdulden hatte. Aus lauter Mitleid befahl ich den Dienstleuten, ihn zu meiner Frau zu bringen und ihr zu sagen, es sei mein Wunsch, daß sie ihm Nahrung vorsetzen und dafür sorgen möge, daß er sie verzehre.

So viel that ich für diesen Fremden. Jetzt sollt ihr erfahren, wie er mich belohnte.

Er hat mir meine Jugend geraubt, meine beste Kraft und die Liebe meiner Frau.

Von der Stunde an, da er in meinem Hause zum ersten Male aß, rührte er sich nicht mehr weg und verrieth keine Absicht, zu gehen. Mit Absicht, oder weil Alter und Leiden ihn thatsächlich gelähmt hatten, kehrte er nur sehr langsam zu Leben und Wärme zurück, und es verginzen viele Tage, ehe er aufrecht zu stehen vermochte. Mittlerweile genoß er unsere Gastfreundschaft in vollen Zügen. Meine Frau pflegte ihn und meine Dienstleute gehorchten jedem seiner Befehle, denn er brachte es bald dahin, daß sie Bruchstücke seiner Sprache verstanden, obwohl er sich die unsere sehr langsam zu eigen machte — ich glaube aus Berechnung, damit Niemand fragen könne, was er hier mache (das war ein Geheimniß), oder auf sein Fortgehen anspielen könne. Ich selbst suchte oft das Zimmer auf, das er sich angeeignet hatte, und beobachtete manchmal eine Stunde lang diese unergründlichen Augen, während ich aus seinen Reden klug zu werden suchte. Wenn meine Frau und ich allein waren, pflegten wir manchmal über seinen möglichen Beruf zu grübeln. War er ein Kaufherr? . . . Ein alter Seemann? Ein Bettler, ein Dieb? Wir konnten zu keiner Entscheidnng kommen und er enthüllte es nie.

Dann kam das Erwachen. Ich saß eines Tages neben seinem Stuhl und betrachtete ihn wie gewöhnlich mit Verwunderung. Seit einiger Zeit war ich etwas schwerfällig geworden und fühlte eine Mattigkeit in meinen Knochen, als ob ein schweres Gewicht beständig an meinen Schultern hinge und ein anderes auf meinem Herzen laste. Eine wärmere Farbe in den Wangen des Fremden fesselte meine Aufmerksamkeit, und ich beugte mich zu ihm, indem ich unter die schwer herabhängenden Lider blickte. Seine Augen waren lebhafter und weniger tief. Die Schwermuth wich aus ihnen wie der Hauch des Athems von einer Glasplatte weicht. Er ward jünger. In die Höhe fahrend, stürzte er durchs Zimmer und vor den Spiegel.

In meiner Stirnlocke waren zwei weiße Haare und im Winkel eines jeden Auges ein halbes Dutzend radialförmiger Linien. Ich war ein alter Mann.

Ich wandte mich um und betrachtete den Fremden. Er saß phlegmatisch wie ein indianisches Götzenbild da, und in meiner Phantasie meinte ich zu fühlen, wie das junge Blut aus meinem eigenen Herzen herausfloß, und sah es in seinen Wagen aufglühen. Minute auf Minute sah ich dem langsam sich vollziehenden Wunder zu — der alte Mann verschönte sich. So wie Knospen sich entfalten, nahm er eine liebliche Jugendlichkeit an, und mich ließ er, Tropfen nach Tropfen, wintern.

Ich eilte aus dem Zimmer, suchte meine Frau auf und legte ihr den Fall vor. „Das ist ja ein Vampyr, dem wir Obdach geben", sagte ich, „er saugt mein bestes Blut aus und den ganzen Haushalt hat er rein behext." Sie legte das Buch, in dem sie gelesen hatte, beiseite und lachte mich aus. Meine Frau aber war hübsch zum Ansehen und ihre Augen waren das Licht meiner Seele. Bedenkt nun, was ich fühlte, als sie lachte und die Partei des Fremden ergriff. Als ich sie verließ, war ein neuer Argwohn in mir erwacht. „Was wird geschehen," dachte ich, „wenn er, nachdem er mir meine Jugend gestohlen, nun daran geht, mir das zu nehmen, was mir noch lieber ist?"

Tag für Tag brütete ich in meinem Zimmer darüber — haßte meine eigene Veränderung und fürchtete eine noch schlimmere. Der Fremde aber hatte alle Verstellung abgeworfen. Auf seinem Kopfe sproßten reizende Locken, weiße Zähne füllten die Höhlen seines Mundes, die Gruben in seinen Wangen waren mit Rosen angefüllt, die unter einer durchsichtigen Haut hervorleuchteten. Es war der erneute, danklose Aeson; und er wollte nicht weichen und verzehrte meine beste Kraft.

Da er jetzt meine Schwäche erkannt und sich überzeugt hatte, daß ich es nicht mehr wagte, ihn fortzujagen, ließ er, nachdem er uns seine Muttersprache halb aufgedrungen und den Haushalt zu einem gräulichen Jargon, dem Gemisch zweier Sprachen gezwungen hatte, sich plötzlich herab, uns wieder in unsere eigene Sprache zurückzubugsiren, meisterte sie mit einer Raschheit, die seine frühere Verstellung bewies und gebrauchte sie fortan als das einzige Vehikel seiner Wünsche. Ueber sein vergangenes Leben schwieg er beharrlich, nahm aber die Gelegenheit wahr, mir zu erklären, daß er den militärischen Beruf ergreifen wolle, sobald er meines schützenden Daches überdrüssig sei.

Ich jedoch stöhnte in meiner Kammer, denn das, was ich gefürchtet hatte, war eingetroffen. Er machte meiner Frau offen den Hof. Und die Augen, mit denen er sie anblickte, die Lippen, mit denen er ihr schmeichelte, waren meine eigenen — ich aber war ein alter Mann. Richtet nun über mich und meinen Gast.

Eines Morgens begab ich mich zu meiner Frau, denn die Last war unerträglich geworden und ich mußte mir Ruhe schaffen. Sie begoß eben die Pflanzen auf ihrem Fensterbrett, und als sie sich zu mir umdrehte, sah ich, daß die Jahre kein Jota von ihrer Anmuth geraubt hatten. Ich aber war alt.

Ich fing also von dem Fremden an, sagte dies und das, und daß ich Grund hätte, anzunehmen, daß er sie liebe.

„Daran ist nicht zu zweifeln", antwortete sie und lächelte.

„Bei meinem Leben, ich glaube seine Liebe wird erwidert!" stieß ich hervor.

Und ihr Lächeln ward immer strahlender, als sie, mir ins Gesicht blickend, antwortete: „Bei meiner Seele, Mann, so ist es".

Da verließ ich sie und ging in meinen Garten hinab, wo die Sonne heiß glühte und die Blumen zu welken begannen. Ich starrte auf sie nieder und konnte keine Lö-

---

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt".

# Nemesis.

Roman von **Jeanne Mairet.**

I.

„Die Herrschaften weigern sich, fortzugehen, und bestehen darauf, daß ihnen Gehör geschenkt werde."

Isidor, der Diener des Herrn Sosthenes v. Mieris stand auf der Schwelle des Arbeitscabinets, er streckte das Haupt ein klein wenig vor und redete nahezu im Flüstertone, während sein Gebieter mit bleicher Miene, schreibend, an dem mit Papieren aller Art überfüllten Schreibtische saß.

„Sie haben den Leuten wohl nicht gesagt, daß die gnädige Frau sehr krank sei!"

„Doch, aber sie beharrten trotzdem auf ihrem Willen, vorzüglich Herr Reynal, welcher sich in lebhafter Erregung zu befinden scheint."

„Gut, ich werde kommen."

„Isidor zögerte noch einen Augenblick.

„Ich wäre sehr dankbar," stammelte er endlich verlegen, „wenn der gnädige Herr auch mich beruhigen wollte. Ich habe mein ganzes Vertrauen Ihnen entgegengebracht und —"

„Und — was weiter? Bangt Ihnen um Ihre wenigen Groschen? Ich bin bereit, Ihnen dieselben sofort zurückzugeben, wenn Sie es wünschen, nur —"

Herr v. Mieris hatte sich erhoben; in den Bewegungen des hageren, geschmeidigen Mannes lag ein Etwas, das noch über die Grenzen dessen hinauszugehen schien, was man unter dem Begriffe „Elasticität" zu verstehen pflegt. Unwillkürlich dachte man dabei an einen Raubvogel, welcher sich auf seine Beute wirft. Er war ein hübscher Junge, sehr blond, von auffallender Blässe, durch welche die rothen, zu schmal geschnittenen Lippen nur noch merklicher hervortraten; die ungewöhnlich hellen blauen Augen blickten zumeist unter halb geschlossenen Lidern hervor; mitunter aber geschah es auch, daß diese Augen hell aufleuchten konnten, dann hatten sie etwas Fascinirendes an sich, wovor man aber erschrack, das vollkommen geeignet war, zu verwirren und zu bestürzen.

„Nein, nein, ich bitte und beschwöre den gnädigen Herrn, mir nicht zürnen, und —

Isidor gerieth in sichtliche Verlegenheit, er wollte nicht fortgeschickt werden, auch dann nicht, wenn ihm der Gebieter seine mühsam ersparten „paar Groschen" wieder zurückgab. Der Platz war ein guter; das unaufhörliche Kommen und Gehen von Geschäftsleuten, von Gläubigern welche um jeden Preis den „Herrn" zu sprechen verlangten, trug ihm nicht wenig ein.

„Es ist gut; sagen Sie den Herren, daß Sie mich am Lager meiner Frau gefunden haben, daß ich sehr beunruhigt bin und nur fünf Minuten Zeit zu meiner Verfügung habe."

Isidor verschwand.

Herr v. Mieris trat vor den Kamin und warf einen Blick in den über demselben hängenden Spiegel. Seine Augen hatten jetzt ihren drohenden Ausdruck verloren, man hätte meinen sollen, daß man in denselben nur einen ungeheuren Schmerz lesen könne, welcher sich durch Thränen Luft gemacht habe; tiefe Niedergeschlagenheit sprach aus den Linien um den Mund, aus den starken Furchen auf der Stirne, aus den eingefallenen Wangen, und Niemand hätte ahnen können, daß dies eine Entmuthigung sei, welche gewissermaßen nur äußerlich zur Schau getragen würde.

Sosthenes v. Mieres hatte mancherlei schwierige Augenblicke im Leben kennen gelernt, aber noch nie war er dem Abgrunde so nahe gestanden — trotzdem vertraute er seinem Stern. Wie er sich aus der Schlinge ziehen werde, das wußte er freilich nicht, daß es aber schließlich gelingen müsse, dessen glaubte er überzeugt sein zu sollen.

Im Vorzimmer traf er mit seiner Schwiegermutter zusammen, welche er geradezu verabscheute, die er aber trotzdem in diesem schwierigen Augenblicke bei sich zu dulden gezwungen war.

„Nun, wie steht's?"

„Doktor Landral auskultirt sie eben; er verlangt eine Wärterin."

Der junge Gatte zögerte, dann lenkte er seine Schritte nach der Salonthür.

„Ersuchen Sie den Arzt, er möge mich rufen lassen, bevor er sich entfernt", sprach er in herrischem Tone.

In dem Augenblicke, in welchem sich seine Hand auf die Thürklinke legte, hatte die Entmuthigung, welche aus seinen bleichen Zügen sprach, dem Ausdrucke der Verzweiflung Raum gegeben; offenbar verstand er es in außergewöhnlichem Maße, das Mienenspiel seiner Physiognomie zu beherrschen.

Als die beiden Herren, welche sich geweigert hatten, sich zurückzuziehen, seiner ansichtig wurden, fühlten sie sich einigermaßen beschämt.

„Hier bin ich, meine Herren; ich gestehe ehrlich, daß es mir momentan sehr schwer wird, von Geschäften zu reden. Mein Kopf ist heute nicht so klar und nüchtern wie sonst."

„Wir bedauern, daß wir trotzdem gezwungen sind, sie zu stören; wir wissen, was der Schmerz eines Gatten zu bedeuten hat, wir, die wir selbst Frau und Kinder haben; aber weil wir eben Familienväter sind, Herr v. Mieris, weil wir uns für das Glück der Unseren verantwortlich fühlen, sehen wir uns gezwungen, Sie aufzusuchen — es muß sein!"

„Ja, es muß sein!" murmelte Herr Courbouns, ein schwächliches Männchen, welches instinktiv alle Bewegungen seines energischen Freundes, Herrn Reynal nachahmte, ins Feuer gerieth, wenn er diesen heftig werden sah und sich beruhigte, wenn es ihm vorkam, daß der Andere die Waffen streckte.

sung des Räthsels finden, das in meinem Herzen arbeitete. Dann sah ich auf, gegen Osten, zu der Sonne über den Hartriegelzaun und sah ihn über die Blumenbeete daherkommen und sie in seinem Uebermuthe niedertreten. Er kam mit leichtem Schritt und einem Lächeln, und ich erwartete ihn, schwer auf meinen Stock gestützt.

„Gib mir Deine Uhr!" rief er, als er näherkam.

„Warum sollte ich Dir meine Uhr geben?" fragte ich, während etwas in meiner Kehle arbeitete.

„Weil ich will, weil sie von Gold ist, weil Du alt bist und sie nicht mehr brauchst!"

„Nimm sie!" schrie ich, indem ich die Uhr hervorriß und sie ihm in die Hände warf, „nimm sie — Du, der mir ja Alles genommen hat! Nimm Alles, stürze mich ganz ins Verderben . . ."

Ein leises Lachen ertönte über mir, und ich drehte mich um. Meine Frau schaute aus dem Fenster auf uns herab, und ihre Augen waren zugleich feucht und froh.

„Verzeih", sagte sie, „Du bist's, der das Kind verdirbt".

# Bunte Chronik.

## Eine Amazone der Revolution.

Die „Deutsche Ztg." von Porto Allegro erzählt folgende Episode aus dem noch nicht ganz beendeten Bürgerkrieg von Rio Grande: Frau Gabriela de Matos ist eine geborene Rio Pardenserin und Wittwe eines Estancietros jenes Munizips, eine einnehmende Erscheinung mit blauen Augen und blondem Haar. Sie mag etwa 31 Jahre zählen. Diese Frau ließ beim Beginn der föderalistischen Bewegung ihr ganzes Vieh nach Uruguay bringen, wo sie es dem General Joca Tavares zur Verfügung stellte. Sie selbst zahlte ihren 17 Peaes den Lohn auf zwei Jahre voraus und schickte sie zu der Abtheilung von Juca Tigre, welchem sie 10 Contos in Baar und all' ihre Schmucksachen einhändigte. Seitdem begleitet sie den wilden Juca auf allen seinen Kreuz- und Querzügen, in die Tracht ihres Geschlechts gekleidet, einen seidenen Poncho nach Gauchoart über die Schulter geworfen. Während des Gefechtes ist sie immer in den vordersten Reihen zu finden, wo sie dem Führer als Flügeladjutant dient. Nach dem Kampfe begibt sich die Unermüdliche in die Lazarethe und legt bei der Verwundetenpflege thatkräftig mit Hand an. Ihre Lebensweise ist sehr einfach; sie begnügt sich mit wenig Speise und kurzem Schlaf. Sie trägt eine breite Schärpe, auf der die Worte zu lesen sind: „Es lebe die Freiheit! Es lebe Rio Grande do Sul!" In ihrem Verkehr mit der Soldateska ist sie schweigsam, von einer gewissen Hoheit, welche den rohen Kriegsleuten eine ehrfurchtsvolle Scheu vor ihr einflößt. Bei ihren Schaaren genießt sie allgemeine Verehrung; nie ist ein unfreundliches oder bitteres Wort über ihre Lippen gekommen. Sie selbst ist überzeugt, daß sie einer Eingebung von oben folgt und eine Mission zum Wohle ihres Vaterlandes zu erfüllen hat. — Das Blatt bemerkt, daß Charaktere von der Art dieser Frau einen der Faktoren bilden, welche darauf hinwirken, daß die revolutionäre Bewegung sich so sehr in die Länge zieht. „Solange die Revolution solche fanatisch überzeugte Anhänger besitzt, wie Gomercindo Saraiva, den Pater Beck und diese Amazone, wird auch die Flamme ihres Enthusiasmus nicht erlöschen, wird sie fortfahren, bei einem großen Theil der Bevölkerung die Sympathien zu genießen, die für den Leidenden, Unterdrückten in der mitfühlenden Volksseele theilnahmsvoll anklingen. Derartige charaktervolle Gestalten drücken der Revolution den Stempel ihres Wesens auf und werden dieselbe in den Augen des Volkes auch mit einem gewissen Nimbus der Poesie umkleiden."

## Was gegenwärtig in Paris „chic" ist.

Die Pariser „gommeux" haben einen geradezu heroischen Entschluß gefaßt. Sie haben den Cylinderhut in Acht und Bann gethan. Bis vor Kurzem war es ein entschiedener Verstoß gegen den selbstauferlegten Modenkodex der Pariser Gigerl, bei 26 Grad im Schatten im Strohhut zu erscheinen; der hohe Seidenhut war allein zulässig, dabei Handschuhe an den Fingern und statt der Weste allenfalls für Gigerl zweiter Klasse eine breite seidene Binde um den Leib geschlungen, die kühl aussieht, aber gerade das Gegentheil davon ist. Jetzt ist das Alles anders geworden. Im „Bois" sieht man bei der Morgenpromenade „Gigerl erster Klasse" mit runden oder gar mit Schlaphüten — unser Zeitalter wird immer demokratischer — und seitdem der Prince de Sagan sein von weißen Locken umwalltes Haupt mit einem „Panamahut" — ohne böse Anspielung! — bedeckte, ist sogar der Strohhut gesellschaftsfähig geworden. Man darf in ihm Besuche machen. Eine gewisse Klasse von „gommeux" macht, seitdem Hinz und Kunz es für nöthig finden, jeden Sommer aufs Land zu gehen, ihre Villeggiatur in Paris durch, wo man im „Bois" und in den von der Hitze bereits gänzlich entlaubten Champs Elysees Herren comme il faut einsam und inkognito einherwandeln sieht. Sonst ist es sehr „chic" unter mehrerern Freunden, zusammen in einem der fashionablen Seebäder, anstatt in das Hotel zu gehen, sich eine kleine Villa auszumöbliren mit gemeinsamen Gesellschaftsräumen, in denen man seine Erkenntlichkeit für die im Winter genossene Gastfreundschaft durch Veranstaltung kleiner, intimer Diners zu erkennen gibt.

## Dr. Nansen's Nordpolexpedition

ist nach Meldungen aus Vardö am 29. Juli in Chabarowa an der Jugorschstraße in bestem Zustande eingetroffen und hat von dort aus am 2. August die Fahrt ins Karische Meer fortgesetzt. Am 27. Juli traf das Schiff „Fram" auf Eis, doch hat es sich vorzüglich durch's Eis hindurchgearbeitet. In Chabarowa, das auf dem Festlande der Insel Waigatsch gegenüber liegt, hat Nansen 34 prächtige sibirische Schlittenhunde an Bord genommen. Die Jugorschstraße ist seit dem 3. Juli eisfrei gewesen und die Aussichten in dem berüchtigten Karischen Meere sollen gleichfalls gut sein. Das Eis liegt weit vom Lande und man sieht viel blaue Luft ostwärts, was auf offenes Wasser deutet, so daß gute Aussicht ist, daß Nansen die Neusibirischen Inseln erreicht und dann Ausgang August von den genannten Inseln aus den Kurs nach Norden einschlägt. In dieser Richtung soll das Expeditionsschiff dann so weit wie nur irgend möglich ins Eis forcirt werden, worauf Nansen das Weitere dem Schicksal überläßt. Mit der Strömung, die, wie er vermuthet und worauf sein Plan beruht, von den Neusibirischen Inseln aus über den Nordpol und nach Grönland hinüberführt, hofft auch Nansen mit den Eismassen vorwärtsgeschoben zu werden. Vorerst wird die Expedition noch die Olinekmündung anlaufen, um, wenn Zeit ist, weitere Schlittenhunde zu erwerben.

## Der Strike der Frauen.

Wenn eines Tages in stürmischer Parlamentssitzung das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht dem Volke errungen sein wird, dann wird man auch der Frau Skaloud gedenken müssen. Gleich Allen, die neue Ideen in unsere sonst so maschinenmäßig fortarbeitende Welt hineinbringen, stammt auch Frau Skaloud, wie schon ihr Name kündet, aus der Nation des zweigeschwänzten Löwen. In Prag, der goldene Stat, waltete sie bisher als züchtigliche czechische Hausfrau ihres stillen Amtes am häuslichen Herde und wahrscheinlich ahnte Niemand, welch mächtiger organisatorischer Geist ihr innewohne; höchstens vielleicht, daß der Gatte, ein ehrsamer Arbeiter, auf Standreden oder im häuslichen Meinungsaustausche über gemeinsame Angelegenheiten Proben von der Gattin Talent bekam. Lange schon wurmte es Frau Skaloud, daß es in der Frage des allgemeinen Wahlrechtes nicht vorwärts gehen wolle; in stillen Stunden, wenn ruhig die Stricknadel klapperte und auf dem Herde der Kochtopf sang, mag ihr vielleicht die Idee gekommen sein, daß sie selbst berufen sein könnte, das Werk zu fördern. Wie sie das that, meldet ein Telegramm aus Pilsen: Dort erschien nämlich gestern bei einer Arbeiterversammlung, auf deren Tagesordnung das allgemeine Wahlrecht stand, Frau Skaloud auf der Rednerbühne. Namens ihrer Gesinnungsgenossinnen führte sie das Wort und sie drohte, daß die Frauen ihre Männer verlassen würden, wenn dieselben nicht das allgemeine Stimmrecht eroberten. Erschüttert hörten es die Männer. Aber es soll unter ihnen einige geben, welche von heute an, gegen das allgemeine Stimmrecht agitiren werden.

## Massenvergiftung in einem Kurorte.

Aus Petersburg wird berichtet: In dem kaukasischen Kurorte Schelesnowodsk herrschte am 12. August eine große Panik. Gegen hundert Kurgäste wurden durch Kumys vergiftet, und einige derselben fielen auf offener Straße nieder. Allerdings kamen keine Todesfälle vor, doch ist der Zustand vieler Kranker sehr schwer. Zahlreiche Personen verließen den Kurort. Der Chef des Kaukasus ordnete eine strenge Untersuchung an.

---

„Was fordern Sie? Ich werde mein Möglichstes thun, um Sie zufriedenzustellen."

„Wir bringen Ihnen Vertrauen entgegen, Sie sind außergewöhnlich intelligent, haben seltenen Geschäftssinn und, sprechen wir es immerhin aus, einen Speculationsgeist, wie man ihn nicht häufig findet. Wir vertrauten Ihnen Gelder an; Courboyns gab Ihnen vierzig-, ich überlieferte Ihnen sechzigtausend Francs; Sie erhielten die Weisung, das Geld für jenes Eisenbahn-Unternehmen zu verwenden, von dem Sie uns gesprochen, und nun erfahren wir durch einen Zufall, daß Sie sich von dieser Sache vollständig losgesagt haben!"

„Ich hatte dazu meine Gründe".

„Ganz schön und gut, aber diese Gründe wären Sie gezwungen gewesen, uns anzugeben. Da Sie nun das Geld nicht so verwendet haben, wie es zwischen uns ausgemacht war, geben Sie uns dasselbe gefälligst zurück." — „Sind Ihnen die Interessen nicht regelmäßig zugekommen?"

„Allerdings; ganz schöne Dividenden, das muß ich zugestehen!" murmelte Courboyns, aber nur während einer kurzen Zeit."

„Es geschach dies, um uns Sand in die Augen zu streuen; wir kennen diese Art, Interessen auszuzahlen, indem man dabei das Kapital aufzehrt."

„Ach, wenn ich Ihnen Alles sagen könnte!" rief Mieris mit einer scheinbaren Aufrichtigkeit, welche nicht verfehlte, lebhaften Eindruck auf den biederen Courboyns hervorzurufen. „Ja, wenn ich Ihnen Alles sagen könnte, meine theuren Freunde, so wären Sie nicht mit einer Drohung auf den Lippen an mich herangetreten, am allerwenigsten in diesem Augenblicke. Sie würden weit eher die dringende Bitte an mich gestellt haben, ich möchte all Ihre disponiblen Gelder in Verwahrung nehmen. Glauben Sie mir, wenn ich auch von dem Geschäfte zurückgetreten bin, von welchem ich Ihnen ursprünglich gesprochen, so geschach es nur, weil eine andere, weit günstigere Aussicht sich mir geboten hat — eine Aussicht, die mir für die Zukunft größere Sicherheiten aufzuweisen scheint. Doch ich kann Ihnen Geheimnisse nicht enthüllen, welche mir nicht allein angehören — ich kann es nicht und muß Sie nur bitten, mir zu vertrauen!"

„Ihnen weiter vertrauen, nein, das kann nicht geschehen," rief Reynal, mit der Faust auf den Tisch schlagend. „Sie haben uns lange genug an der Nase herumgeführt! Geben Sie uns unser Geld oder machen Sie sich darauf gefaßt, daß ich Lärm schlage. Ich enthülle gewisse Dinge, welche ich weiß, von denen Sie wohl auch vermuthen, daß sie mir zur Kenntniß gelangt sind. Ich lasse pfänden, verstehen Sie mich? Das würde in Börsenkreisen gut klingen, wie? wenn es heißen sollte, daß man bei Herrn v. Mieris hundertausend Francs in Beschlag genommen hat."

In diesem Augenblicke hörte man Stimmen im Vorzimmer und Mieris zuckte merklich zusammen.

„Still," flüsterte er, „der Doctor!"

Er eilte auf die Thür zu, öffnete dieselbe, und Doctor Landral trat ein.

„Wie finden Sie meine Frau?"

Der Arzt mochte fünfzig Jahre alt sein. Seit er seinen Beruf ausübte, hatte er Gelegenheit gehabt, manchen Schmerz, ob er nun wahr oder falsch gewesen, aus nächster Nähe zu betrachten; er mißtraute vielleicht ungerechtfertigterweise dem Kummer, welchen Sosthenes v. Mieris an den Tag legte: es dünkte ihm, daß der junge Mann der Zukunft mit einer gewissen Kaltblütigkeit entgegensah, daß er sich für einen Gefühlsausbruch nur vorbereitet habe, daß er die Absicht hege, eine glänzende Comödie zu spielen. Es sollte für eine prunkvolle Beerdigung, für Blumenspenden, für ein prächtiges Monument Sorge getragen sein, aber er wollte auch, daß die Zukunft sich genau so abspiele, wie er sich dieselbe ausgedacht.

„Beruhigen Sie sich, mein Herr, ich gebe mich den besten Hoffnungen hin. Frau v. Mieris ist allerdings sehr krank, die wilden Delirien weichen nur zeitweise einer vollständigen Erschöpfung, aber sie ist jung, sie erfreut sich einer kräftigen Konstitution, und sie besitzt noch so viel Lebenskraft, daß ich der Hoffnung nicht entsage. Eine Brustfellentzündung, so gefährlich sie auch ist, muß nicht tödtlich sein — bedauerlich dünkt mir dabei nur, daß sich die Krankheit so rasch nach der Geburt des Kindes eingestellt hat."

„Meine arme Frau! Sehen Sie, Herr Dokeor," fügte er, zu diesem gewendet, hinzu, „diese Herren hier, meine Freunde, nehmen so innigen Antheil, daß sie sich nicht entfernen wollten, bevor Ihre Diagnose nicht festgestellt war. Meine arme Frau ist, trotz Allem, was ich ihr dagegen gesagt, zu bald nach der Entbindung ausgegangen. Kalte Witterung hatte sich eingestellt, und sie war nicht hinreichend warm gekleidet — das genügte, um die schwere Krankheit herbeizubringen. Ach, Doktor, Sie trachten nur, falsche Hoffnungen in meiner Seele zu wecken — Frau v. Mieris ist verloren, kein Mensch weiß das besser als ich!"

„Ganz und gar nicht! Uebrigens hängt Alles von den nächsten zwölf oder vierundzwanzig Stunden ab. Wenn das Fieber fällt, wie ich es hoffe, und der Schlaf sich einstellt, so wird sie genesen — ich gebe Ihnen mein Wort darauf. Morgen mit dem Frühesten kehre ich zurück; wenn aber die geringste Verschlimmerung eintreten sollte, so lassen Sie mich in der Nacht holen. Auf Wiedersehen, meine Herren, und seien wir bester Hoffnung!"

Trotz ihres Zornes einigermaßen aus der Fassung gebracht, schickten die beiden Gläubiger sich an, sich zu entfernen. Herr v. Mieris war auf einen Stuhl gesunken und drückte das Taschentuch vor die Augen.

„Mein Gott," rief er mit bebender Stimme, „möge der Himmel Sie davor bewahren, einen ähnlichen Augenblick kennen zu lernen! Und dabei muß ich mir sagen, daß, wenn ich das Unglück hätte, meine arme Frau zu verlieren, die Summe von hunderttausend Francs, auf welche ihr Leben versichert ist, gerade den Betrag ausmacht, den Sie in so unbarmherziger Weise von mir fordern!"

(Fortsetzung folgt.)

# Handel und Verkehr.

Bukarest, 2. September 1893.

## Offizielle Börsenkurse.

**Bukarest**, 2. Septemb. 6% Staats-Obligationen 101.00. 5% Rurale Pfandbriefe 95.00. 7% städtische Pfandbriefe 102.00. 6% Städtische Pfandbriefe 101.00. 5% städtische Pfandbriefe 90.00. 5% perpe. Rente 101.00 5% Amort. Rente 95.00. 4% Rente 80.25 5% Communal-Anleihe 90.00. Nationalbank 1577. Banbank 141 Dacia-Romania 438.00. Nationala 442. Paris-Check 100.10.00 Paris 3 Monate 99.50. London Check 25.32.50. London 3 Monate 25.08.75 Wien Check 2.01.00. Wien 3 Monate 2.95.00 Berlin Chet 123.95.00 Berlin 3 Monat 122.75.00 Antwerpen Check 99.90.00 Antwerpen 3 Monat 99.20

**Wien**, Schluß. 1. Sept. Napoleon 9.975. Türkische Lira 11.40 Silbergulden Papier 100. Papierrubel compt. 129.50. Kreditanstalt 335.15 Oesterr. Papierrente 96.60. Goldr. 118.60. Silberrente 116.00. Ungar. Goldrente 96.30. Sicht London 126.50. Paris 49.92 Berlin 61.85. Amsterdam 104.10. Belgien 49.80 Ital. Banknoten 45.00

**Berlin**, Schuß. 1. Sep. Napoleon 16.15 5% Am. rum. Rente 93.70. 5% Am. rum. Eisenbahnen 103.00. 4% rumänische Rente 80.30. Bukarester Municipal-Anleihe 93.50. Efekt Papiere ösel 211.00. Diskontogesellschaft 169.50. Devis London 20.24 Paris 80.30. Amsterdam 167.20. Wien 160.70. Belgien 80.15 Italien 71.90.

**Paris**, 1. Sept. 4½% franz. Rente 104.10. 3% franz. Rente 99.25. 5% perpet. rum. Rente — Ital. Rente 85.15 Griech. Anleihe 1881 189.00. Ottomanbank 576.87 6% Egypter 506.87 Türkenloose 85.15 London cheques 25.305. Devis Amsterdam 206.56. Devis Berlin 122.56. Devis Belgien 5/32 Devis Italien 9.75

**London**, 1. Sept. Consolides 98.3/16. Banque de Roumanie 6.75 Devis Paris 25.56. Devis Berlin 20.21. Amsterdam 12.05.

**Frankfurt a./M.**, 1. Sept. 5% rum. amort. Rente 93.40 4% rum. amort. Rente 78.40

## Borstenviehmarkt in Steinbruch.

Bericht der Borstenviehhändler-Halle in Steinbruch vom 30. Aug. Tendenz: flau. Vorrath am 28. August 195.954 Stück, am 29. August wurden 1387 Stück aufgetrieben, 4108 Stück abgetrieben, demnach verblieb am 30. August ein Stand von 193.233 Stück. — Wir notiren; **Mastschweine:** Ungarische prima: Alte schwere von —— bis 42 kr., mittlere von —— kr. bis — kr., junge schwer von 44— kr. bis — kr., mittlere von 44 kr. bis 45 kr. leichte von 46— kr. bis 47— k., Ungarische Bauernwaare schwere von 42— kr. bis 43— kr., mittlere von 43-- kr. bis 44— kr. leichte von 44 kr. bis 45 kr., Rumänische, schwere von — kr. bis — kr., mittlere von — kr. bis — kr., leichte von — kr. bis — kr., Rumänische Original (Stachel), schwere von — kr. bis kr., leichte von — kr. bis — kr., Serbische, schwere von 42— kr. bis 43 kr., mittlere von 42— kr. bis 43— kr., leichte von 41 — kr. bis 42 —.

## Fallimentsnachrichten.

Die Manufakturwaarenfirma aus der Strada Carol Constantinescu & Anastasiu ist fallit erklärt worden. Zum einstweiligen Masseverwalter wurde der Rechtsanwalt Dimancea bestellt. — Aus Galatz wird uns geschrieben: Wie wir erfahren, bemüht sich Herr Vasile H. Frigatori hier ein außergerichtliches Arrangement mit seinen Gläubigern zu treffen. Die „Donau" meldet: Der Inhaber der großen Eisenwaarenhandlung Vasile H. Frigatori in Galatz wurde auf eigenes Verlangen fallit erklärt. Die Passiven betragen 335.000 Frs. davon 40.000 Frs. Eskomptewechsel, 50.000 Frs. Mitgift seiner Frau, 28.000 Frs. Schulden an dessen Mutter, 6000 Frs. an H. Saligny. Am meisten in Mitleidenschaft gezogen erscheinen englische Fabrikanten und Exporteure.

## Postalisches.

Der Postcourrier zwischen Varna und Konstantinopol via Bulgarien ist infolge der Quarantaine aufgelassen worden. Alle Postsendungen für Konstantinopel werden über Oesterreich-Ungarn geleitet. — Die Behörden von Rustschuk desinfiziren die aus Rumänien kommenden Briefe. Das nennt man fürwahr doch vorsichtig sein!

## Brailaer Getreidemarkt.

vom 1. September.

| | Hektl. | Lbr. | Preis | |
|---|---|---|---|---|
| Weizen | 1200 | 57½ | 7.80 | Magazin |
| " | 3500 | 57½ | 8.60 | Caic |
| " | 1420 | 58¾ | 8.60 | " |
| " | 1500 | 59½ | 9.25 | Magazin |
| " | 3500 | 58½ | 8.25 | " |
| Mais | 30000 | 59½ | 6.65 | Schlep |
| " | 10700 | 58 | 6.50 | " |
| " | 900 | 56½ | 6.10 | Magazin |
| " | 3600 | 58 | 6.45 | Caic |
| Gerste | 1300 | % k. | 10.— | Waggon |
| Roggen | 3450 | 52 | 5.80 | Caik |
| Hafer | 25000 | % k. | 10.35 | Waggon |

Angekommene Zerealien

| Zu Wasser | | | Zu Land | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Weizen | Hektl. | 23730 | Weizen | Hektl. | 34400 |
| Mais | " | 19800 | Mais | " | —— |
| Gerste | " | 1700 | Roggen | " | —— |
| Weizen | " | —— | Weizen | " | —— |

## Keine fremden Arbeiter.

Das Amtsblatt veröffentlicht folgende Kundmachung der Generaldirektion des Sanitätsdienstes: „Es wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der Ministerrath angesichts der in mehreren benachbarten Ortschaften herrschenden Cholera u. auf Grund des Gutachtens des obersten Sanitätsrathes beschlossen hat, gegenwärtig die Einführung fremder Arbeiter hintanzuhalten.

## Zur Bekämpfung der Viehseuche.

Die Direktion des Sanitätsdienstes hat ein Cirkular an die Veterinärärzte gerichtet, in welchem diese aufgefordert werden, das Vieh der Bauern zu impfen, damit die seit einiger Zeit grassirende Viehseuche nicht weiter um sich greife. Die Veterinärärzte, welche dieser Anordnung nicht Rechnung tragen, werden strenge bestraft werden.

## Ein interessanter Markenschutzprozeß.

Die zweite Ferienstrafkammer des Berliner Landgerichts I verhandelte vor einigen Tagen in fünfstündiger Sitzung unter der Leitung des Landgerichtsdirektors Brausewetter gegen die Drogisten Felix Rubeau, Emil Beckershoff, Wilh. Sperling und A. Horn, welche des Vergehens gegen das Markenschutzgesetz angeklagt waren, und den Druckereibesitzer Selmar Bayer, der der Anstiftung zu diesem Vergehen beschuldigt war. Bekanntlich wird seit einer Reihe von Jahren durch die Firma J. Zacherl in Wien ein Mittel gegen lästige Insekten in den Handel gebracht, welches den Namen „Zacherlin" führt. Der umfangreiche Betrieb dieses Artikels hat den Angeklagten Bayer veranlaßt, die geschützten Marken und Etiquettes der Firma J. Zacherl mit so kleinen unwesentlichen Abänderungen nachzuahmen, daß eine Unterscheidung von den geschützten Merkmalszeichen nur bei besonderer Prüfung möglich ist. Diese Nachahmungen hat Bayer vielen Drogisten zum Kauf angeboten. Seine Abnehmer haben dann gewöhnliches Insektenpulver auf Flaschen gefüllt, welche ebenfalls hinsichtlich Größe und Gestalt den echten Zacherlin-Flaschen glichen, diese Flaschen dann mit den nachgemachten Zeichen versehen und ihre Waare dann als „Zacherlin" verkauft. Die obgenannten vier Drogisten sind nur ein kleiner Theil derjenigen, welche von der Firma Zacherl wegen Vergehens gegen das Markenschutzgesetz zur Verantwortung gezogen sind. Die Angeschuldigten führten sämmtlich Unkenntniß zu ihrer Entlastung an. Der Staatsanwalt hielt es für zweifellos, daß sämtliche Angeklagte von der Unrechtmäßigkeit ihres Thuns überzeugt waren. Er beantragte gegen Bayer 250, gegen die vier Drogisten je 300 Mark Geldstrafe. Der Vertreter der Firma Zacherl beantragte als Nebenkläger nur der Form wegen eine Geldbuße von je 5 Mark, da er nur den Zweck verfolge, den gewährten Markenschutz vom Gericht anerkannt zu sehen. Der Gerichtshof entschied dahin, daß der Angeklagte Bayer in allen 4 Fällen als Mitschuldiger anzusehen sei. Derselbe wurde zu einer Geldstrafe von 300 M. verurtheilt. Gegen die vier angeklagten Drogisten lautete das Urtheil auf je 200 M. Geldstrafe und je 5 M. Geldbuße, sowie auf Veröffentlichung des Erkenntnisses.

# Letzte Nachrichten.

Der Czar ist mit seiner Familie in Kopenhagen eingetroffen und wird die nächsten Wochen, wie schon seit einigen Herbsten, in der ländlichen Stille des Schlosses Fredensbourg zubringen. Das Schloß wimmelt übrigens bereits, wie auch dies jedes Jahr der Fall ist, von fürstlichen Gästen. Von einem Besuche des deutschen Kaisers in Fredensbourg ist keine Rede mehr. Bekanntlich hat man vor einiger Zeit in Berlin vielfach an eine Begegnung Kaiser Wilhelm's II. mit Alexander III. geglaubt und sie mit ziemlicher Sicherheit als bevorstehend angezeigt. Nun aber wird von Berlin aus versichert, es sei an einen Besuch des Kaisers bei dem Czar nicht einmal gedacht worden. Auch die offiziöse Berlingske Tidende erklärt, daß Wilhelm II. auf keinen Fall nach Kopenhagen kommen, sondern nach den Manövern in Ungarn direkt nach Schweden gehen werde, ohne Dänemark zu berühren. Da der Besuch in Fredensbourg kaum eine politische Bedeutung gehabt hätte, so wird man auch dem Umstande, daß er unterbleibt, keine Wichtigkeit beilegen dürfen. Indeß macht sich in der deutschen Presse, die sich noch immer mit dem Libauer Tagesbefehle des Czars beschäftigt, eine unläugbare Verstimmung gegen Rußland Luft, die allerdings mehr durch die Artikel russischer Zeitungen und gewisse Vorgänge in Libau als durch den Wortlaut des Tagesbefehls hervorgerufen scheint. Ein Spezialbericht der Vossischen Zeitung weist auf den panslavistischen Geist hin, der sich bei den Feierlichkeiten in Libau geltend machte. So trug das zu der Schüssel, auf welcher die Geistlichkeit der russischen Kirche dem Czar Brot und Salz überreichte, gehörige gestickte Handtuch den bezeichnenden Spruch: „Unter dem Schutze deines starken Armes, o Herrscher, wird das Slaventhum zu voller Kraft und Macht gelangen!" Aehnliche Dinge in Verbindung mit der herausfordernden Sprache der Moskowskija Wjedomosti haben in Deutschland geärgert.

# Telegramme.

**Berlin**, 2. September. Die „Nordd. Allg." begrüßt den Prinzen von Neapel in herzlichster Weise. Sie erblickt in dem Besuche des Kronprinzen aus Anlaß der Manöver einen neuen Beweis für die freundschaftlichen Beziehungen, welche Deutschland mit Italien verbinden. Diese beiden Nationen wollen nachdem sie das Ziel ihrer nationalen Bestrebungen erreicht haben, die begründeten Güter erhalten und über die Existenz und den Forschritt im friedlichen Wettstreit mit den anderen Nationen wachen. Die höhste Gewähr für diese Bestrebungen bietet der Bund, welcher Deutschland, Italien und Oesterreich-Ungarn zur Aufrechterhaltnng des Friedens vereinigt. Die „Vossische Ztg." schreibt, daß die Absicht bestehe, nur für österreichisches Getreide Dispensationen von der Beibringung eines Ursprungs-Zeugnisses zu bewilligen, um zu verhüten, daß die Zollerhöhung auf russische Provenienzen, welche durch Oesterreich-Ungarn kommen, illusorisch werde.

**Koblenz**, 2. September. Der Kaiser und die Kaiserin sind hier gestern Früh eingetroffen und wurden vom Prinzen Albert und dem Reichskanzler Caprivi empfangen. — Der Prinz von Neapel ist um 6 Uhr Abends angekommen. Er wurde vom Kaiser, dem Prinzen Albert, dem Grafen Caprivi, den Spitzen der Behörden und der Geistlichkeit empfangen. Der Kaiser und der Kronprinz umarmten sich wiederholt. Beide begaben sich sodann gemeinsam ins Schloß, woselbst der Prinz von der Kaiserin empfangen wurde. Die Bevölkerung bereitet dem hohen Gaste einen begeisterten Empfang.

**Budapest**, 2. September. Von vorgestern auf gestern kamen in den Komitaten 85 Erkrankungen und 49 Sterbefälle vor; darunter figurirt Marmarosch mit 19 Erkrankungen und 1 Todesfall.

**Paris**, 2. September. Ein Güterzug, von Agon kommend, stieß auf dem Bahnhof zu Bordeaux mit dem nach Hendage gehenden Personenzug zusammen. Mehrere Personen wurden verwundet. Die materiellen Beschädigungen sind beträchtlich. — Drumont verweigert eine neue Begegnung im Duell mit Dreyfuß.

**Nancy**, 2. September. Zwölf Individuen, welche aus Anlaß der Ausschreitungen gegen die Italiener verhaftet worden waren, sind zu Gefängnißstrafen zwischen 8 und 15 Tagen verurtheilt.

**London**, 2. September. Ein in Grimsby gelandetes Fischer-Dampfboot hatte mehrere Cholerakranke an Bord, welche ins Spital geschafft wurden. Es werden mehrere andere Fälle aus dem genannten Orte gemeldet.

**Rom**, 2. September. Die „Tribuna" meldet von gestern 5 Cholera-Sterbefälle aus Palermo, 6 aus Neapel und einen aus Casino. In Rom erkrankte gestern ein Mann unter Anzeichen der Cholera.

**Petersburg**, 2. September. Vom 24. bis 31. August sind in Petersburg 40 Choleraerkrankungen und 15 Todesfälle vorgekommen; in Moskau von 23. bis 26. August 102 Erkrankungen und 58 Todesfälle. In den Gouvernements sind verzeichnet worden: Lomscha vom 20. bis 26. August 106 Erkrankungen und 64 Todesfälle, Podolien vom 13. bis 19. August 965 beziehentlich 285 Fälle, Kurck 493 beziehentlich 181, Kasan 390 beziehentlich 164, Vladimir vom 20. bis 26. August 337 beziehentlich 116 Fälle, Tula 358 beziehentlich 100.

**Madrid**, 2. September. Amtliche Telegramme konstatiren, daß in ganz Spanien Ruhe herrscht. Die Königin-Regentin machte vorgestern in San Sebastian eine Spazierfahrt und wurde lebhaft akklamirt. Sagasta bleibt bis zur nächsten Woche in Sebastian.

**Konstantinopel**, 2. September. Bei Gelegenheit des Jahrestages seiner Thronbesteigung begründete der Sultan einen neuen Orden mit einer einzigen Klasse für Verdienste um die Person des Sultans. Der Orden kann Prinzen des kaiserlichen Hauses, fremden Fürsten und hohen Würdenträgern verliehen werden.

**Springfield** (Massasuchet), 2. September. Ein Eisenbahnzug auf der Linie Boston—Albany stürzte vorgestern von der Höhe einer in Reparatur begriffenen Brücke in den Fluß Westfield. 15 Personen sind todt und 36 verwundet.


**Luther's Elyseum.**

**Täglich**

**Garten-Concert.**

unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Kratochwill senior.

**Ausschank von**

**ff. Doppel Märzenlager.**

**Beste kalte Küche.**

**Entrée frei**

Hochachtungsvoll

*S. E. Luther.*

2 30

## Kurs-Bericht vom 2 Sept. n. St. 1893
## Wechselstube C. STERIU & Comp
### Bukarester Kurs

3 Uhr Nachmittags.

| | Kauf. | Verkauf |
|---|---|---|
| 5 prc. Municipal-Oblig. 1883 | 89.50 | 90.25 |
| 5 prc. Municipal-Oblig. 1884 | — | — |
| 5 prc Com.-Anl. 1890 | 90.50 | 91 50 |
| 5 prc. R Rente amort. | 95.25 | 96.50 |
| 5 prc. Rum. Rente perp. | 100.— | 101.00 |
| 4 prc. Rente amort. | 80.25 | 81.00 |
| 5 prc. Cred. fonc. rur. | 95.— | 95.50 |
| 5 prc. Cred. fonc. urb. | 90 00 | 90 50 |
| 6 prc. Cred. fonc. urb. | 100.50 | 101.25 |
| 7 prc. Cred. fonc. urb. | 102 50 | 103 50 |
| 5 prc. Cred. fonc. urb. Jassy | 78 50 | 80.00 |
| 6 prc. Staats.-Obligat. (convertirte Rural) | 100 75 | 101.25 |
| 10 Lei zins. Pensionsc.-Oblig. (nom. 300 Ln.) | 275 | 282 |
| Rum. Bau-Gesellschaft | 145 | 150 |
| Vers.-Ges. Nationala | 440 | 446 |
| Vers.-Ges. Dacia-Rom. | 440 | 444 |
| Rum. National-Bank | 1575 | 1600 |
| Oesterreichische Gulden | 201.00 | 203 00 |
| Deutsche Mark | 123.25 | 1.25.— |
| Französ. Banknoten | 100 — | 101.00 |
| Englische Banknoten. | 25 25 | 25 50 |
| Rubel. | 2.60 | 2.65 |
| Gold-Agio | —.00 | 0 00 |
| Napoleondor gegen Gold | 20.03 | 20.08 |

## Wasserstand
der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.
30 August.

| | | Centimeter | Celsius |
|---|---|---|---|
| Donau: | Pressburg | + 155 y 6 | + 11 |
| | Budapest | + 14' y 1 | + 15 |
| | Orsova | + 186 y 8 | + 14 |
| Drau: | Barcs | + 36 y 2 | + 11 |
| | Esseg | + 131 y 2 | + 11 |
| Theiss: | M.-Sziget | + 48 | + 13 |
| | Szolnok | + 293 y 11 | + 16 |
| | Szegedin | + 280 y 18 | + 14 |
| Save: | Sissek | + 83 4 | + 13 |
| | Mitrovitz | + 95 y 3 | + 15 |

Erklärung der Zeichen: + über Null; — unter Null; x gestiegen um; y gesunken um; ? Unbestimmt.


## Doktor Wilhelm Salter
Boulevard Carol I No. 31
**Spezialist für Frauenkrankheiten**
heilt ohne Berufsstörung gründlich und schmerzlos Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren und weißen Fluß, Hautausschläge nach den neuesten Methoden.
Sprechstunden von 7—8 Uhr früh und 2—4 Nachm.
4 Boulevard Carol I.

## Gesang-Verein „Eintracht".

Beehren uns hiermit unsern P. T. Mitgliedern und Freunden zu den am Sonntag, den 10. September n. St. 1893 in **Oppler's Colosseum Imperialsaale** stattfindenden

## Theater-Concert-Abend

ergebenst einzuladen.

Programm:
I. Abtheilung.
1. Frühlingslied, Männerchor von Franz Abt.
2. Herbstlied, Duett von Mendelssohn
3. Fischerlied, Männerchor von C. Uschmann.
4. Couplet: „Das ist das letzte Mal gewesen."
5. Der verliebte Bua, Männerchor von Th Koschat.
6. Couplet: „Aber das i mi verlassen kann."

II. Abtheilung.
**Ein in Gedanken stehengebliebener Regenschirm.**
Schwank in einem Aufzug von A. Schröder.
**Tanz.**

Beginn des Festes 7½ Uhr Abends.
**Eintrittspreise:** Mitgliedperson Lei 1, Familie Lei 2, Gastperson Lei 2, Familie Lei 4, Loge für Mitglieder Lei 8, für Gäste Lei 12. — Garderobegebühr nicht obligat.
Zahlreichem Besuche entgegensehend.
848 1 **Der Vorstand.**

## „Transsylvania"
**Verein der siebenbürger Sachsen in Bukarest.**
**Sonntag, den 3. September n. St. 1893** im im Schützengarten

## Großes Garten-Fest.

Programm:
1. Instrumental- und Vokal-Konzert.
2. Auftreten der weltberühmten Athleten John Bull und Giuseppe Rossini.
3. Humoristische Post.
4. Tanz.
5. Preiskegelschieben.

Zum Schluß: **Der Held von Niagara à la Blondin** (Parodie).
Der Uebergang über den Niagara auf einem gespannten Seil, 400 Meter über der Meeresfläche, bei finsterer Beleuchtung.
**Beginn 2 Uhr Nachm. — Eintritt pro Person 1 Fr.** Kinder frei.
794 3 **Der Vorstand.**

## Joh. Andĕl's
überseeisches
## Insecten-Pulver.
Das anerkannt wirksamste und verläßlichste daher billigste Mittel zur radicalen Vertilgung aller Insecten.
Hauptdepôt bei
**Gustav Rietz**
558 40 60 alt, Strada Carol 54 neu.
(Fond. 1850).
Wiederverkäufern Rabatt.

Erste rumänische
## Bau und Möbel-Tischlerei
mit Dampfbetrieb, sowie
**Bildhauerei**
**Atelier für Tapezierarbeiten**
spezielles Atelier für
## Massive Parquetten
von
## John Stiefler
**Bukarest,**
Calea Rahovei No. 184. 1061

## Restaurant Oesterreicher
**Str. Campineanu 42.**
Heute und täglich Auftreten der
## Tiroler-Sänger-Gesellschaft J. Lückl
3 Damen u. 2 Herren.
**Anfang 8 Uhr Abends.** 833 5

## Telegramm.
**Stefan Thomek's**
## Garten- und Bierlokalitäten
Bukarest, Str. Dómneĭ No. 2.
## Eröffnung
**Sonntag, 3. September 1893.**
842 2 Um 6 Uhr Abends Beginn des
**Concertes**
unter der Leitung des Concertmeisters **P. Elmer** mit seinem Sextet, genannt: Die lustigen Brüder.

## Klavier-Gesang-Violinunterricht.
Zur gefälligen Kenntniß diene, daß mit 1. September n. St. der Unterricht, nach dem Lehrplane des Konservatoriums, wiederbeginnt. Monatliche Pränumerando-Zahlung: **Klavier 10 Fr., Violine 12 Fr., Gesang 15 Fr.** Aufnahmen finden täglich statt. 802 7
**Emma Klein,**
Strada Fontânei No. 87 im Hof.

## Hugo's Garten-Lokalitäten.
Heute und jeden Tag
## Vorstellung
der Gesellschaft
## „ROHMES"
außerordentlicher Erfolg.
Täglich neues Programm.
I. Platz Lei 2, II. Platz 1 Leu. 661
Anfang 8½ Uhr Abends.

## Dampffärberei u. chemische Wäscherei.
**G. L. Schmidt.**
No. 75—79. Strada Isvor Nr. 75—79.
Filialen: Calea Victoriei 120, Strada Isvor 79, Calea Moschilor Nr. 60.
Empfiehlt sich im Umfärben von Damen- und Herrengarderoben in zertrenntem und unzertrenntem Zustande, Möbelstoffe, Plusche, Seidenkleider, Musseline, Creps 2c. 2c. Ferner empfehle ich meine chemische Wäscherei von Damen- u. Herrengarderobe, Balltoiletten, Pluschroben, Sammt-Mantel 2c.
**Herrengarderobe wird auf Verlangen auch reparirt und billigst berechnet**
Färberei v. neuen **Stoffen, loser Wolle, Caschmire, Leinen- u. Baumwollgeweben, Nationalgeweben** ist eine **Spezialität** meines Etablissements und empfehle ich mich den Herren Engrossisten, Kaufleuten und Fabrikanten unter Garantie tadelloser Ausführung. 603 22
Aufträge aus der Provinz werden prompt effektuirt.

**Neues** 850 1
## Stellenvermittlungs - Bureau
**28, Strada Câmpineanu 28.**
Unter der Leitung der Frl. **P & M. Göttsche.**
Empfiehlt Erzieherinnen und Gouvernanten.
Pension (auch monatlich) für stellenlose Damen.

## Leĭ 58
**1000 Klg. Coacs I. Qual.**
franco ins Haus gestellt, in Säcken verkauft das
**Steinkohlen-Coacs- und Anthracit-Depot**
Bukarest, Str. Sf. Voevozi 5. 815 4

## Hut- und Pelzwaaren-Lager
zum „Weissen Bären"
**Bukarest, Strada Lipscanĭ No. 5.**
837 2
**Stets das Modernste am Lager.**
**Aufnahme von Bestellungen und Reparaturen.**
## Billige Preise.
Leiter des Geschäftes: SIG. A. PRAGER.

Das Weisswaaren-Geschäft für Herren, Damen und Brautausstattungen
## La Orașul Viena
**Bukarest**
**Calea Victoriei No. 24, vis-à-vis der Buchhandlung Socecŭ**
empfiehlt außer seinem reichhaltigen Lager allerhand Weißwaaren für Herren, sowie auch: Hemden, Krägen, Manchetten, Kravatten, Socken, Taschentücher, Cache-nez, französische Corsetts, Parfümerien 2c.
**Prof. Jaeger'sche Woll-Flanelle und Unterhosen**
**alle Sorten Weißwaaren für Damen.** 1060 74
Insbesondere lenken wir die Aufmerksamkeit der Damenwelt auf
**Kompl. Brautausstattung à Lei 400** | **Kompl. Brautausstattung à Lei 1200**
**Kompl. Brautausstattung à Lei 750** | **Kompl. Brautausstattung à Lei 2000**
Ein Verzeichniß der Brautausstattungen wird auf Verlangen franco zugesandt.

## Neues!!!
Eine sensationelle Neuheit ist die in der Schweiz jetzt neu erzeugte **Herren Remontoir-Taschen-Uhr,** von einer echt goldenen auch von einem Fachmann kaum zu unterscheiden. Durch das gute Werk und schöne Ausstattung mit drei Deckeln, prachtvoll vergoldet, mit Sekunden-Zeiger und Zeiger-Vorrichtung, Sprung-Deckel, künstliche Gravirungen, auf Sekunde und Minute reguliert, mit fünfjähriger schriftlicher Garantie. Diese Spezialität-Uhr hat bei allen Schweizer Uhrenfabrikanten großes Aufsehen und Staunen erregt. Diese Uhr kostet 20 Francs Porto frei ganz Rumänien gegen Kassa oder Nachnahme D. Elecner Zürich. 305 23

# Mädchen-Lyceum in Graz.

**Oeffentliche Mittelschule** 786 2

**(mit dem Rechte der Reciprocität mit den Staats-Mittelschulen laut hohen Ministerial-Erlasses vom 9. Juni 1886, Z. 10208).**

**Einschreibungen neuer Schülerinnen** für das Schuljahr 1893/94 am 13. und 14. September Vormittags. — Minimal alter zum Eintritte in den niedersten der 6 **Jahrgänge** das vollendete 10. Lebensjahr. — Aufnahmsprüfungen am 15. und 16. September. — Schulgeld in 10 Monatsraten à 6 fl — **Unterricht** in den obligaten Lehrgegenständen (Religion, **deutsche, französische** und englische **Sprache u. Literatur**; Geographie, Geschichte, Mathematik, Naturgeschichte, Physik, Chemie, Haushaltungskunde, Zeichnen, Turnen, Singen) **nur Vormittags,** in den Handarbeiten Nachmittags. —Für Schülerinnen von auswärts Adressen empfehlenswerter **Kostorte bei sehr achtbaren Familien zur Auswahl.** — **Weitere Aufschlüsse über diese Lehranstalt bietet der Jahresbericht, welchen auf Verlangen zusendet und nach Bedarf durch briefliche Mittheilungen ergänzt der** Director **J. Kristof.**

# Haben Sie Sommersprossen?

Wünschen Sie **zarten, weissen, sammetweichen Teint**? — so gebrauchen Sie: 822 2

**Bergmann's Lilienmilch-Seife**

(mit der Schutzmarke „Zwei Bergmänner"

von **Bergmann & Co.** in **Dresden.** Zu haben bei Apotheker **E. J. Rissdörfer,** Bukarest, Str. Carol 37.

# Für Herren.

Die schönste Erfindung der Neuzeit ist der priv. **„galvano-elektrische Apparat zum Selbstgebrauche**, der b. **Schwächezuständen (geschwächte Manneskraft)** stets mit bestem Erfolge angewendet wird. Von Aerzten in allen Staaten **wärmstens empfohlen.** Leichteste Handhabung des Apparates. Nach dem Auslande zollfreie Zusendung. In der Tasche in Etui bequem tragbar. **Beschreibung** des Apparates gratis. In geschloss Couvert gegen 10 kr.-Marke. Zu beziehen vom k. k. Privil.-Inhaber und Erfinder J. Augenfeld, Wien, I., Schulerstraße 18. 446 18

**Ein sehr tüchtiger deutscher**

## Landwirth,

5 Jahre im Land, noch aktiv auf größerer Moschia, in allen Culturen, Gartenbau, Forstfach und Maschinenwesen versirt, **sucht bald anderweitig dauernde Stellung.** Vorzügliche Referenzen stehen zur Seite. — Geneigte Offerten unter **„808 Landwirth"** an die Admin. d. Bl. erbeten. 808 2

## Krankheiten

**MÄNNLICHER u. WEIBLICHER ORGANE,**

wie Syphilis, Geschwüre, Hautausschläge; Flüsse u. Blasencatarrhe, selbst die vernachlässigsten, werden **nicht mit den gewöhnlichen langwierigen Injectionen,** sondern durch

**Irrigation mit den von mir erfundenen Apparaten**

nach meiner eigenen Heilmethode, oder localendoskopisch in kurzer Zeit **erfolgreich behandelt.** Sticturen, Harnbeschwerden im Greisenalter, Bettnässen, wie auch mit genitaler Schwäche verbundene Rückenmarksleiden werden durch **galvano-mechanische Curen gründlich geheilt**

**Geschwüre in der Nase** mit Verstopfung derselben wie auch übler Geruch aus mund- und Nase werden mit meinem hierzu erfundenen in vielen 100 Fällen **glänzendst erprobten Irrigations-Apparate rasch und sicher beseitigt.**

**Bandwürmer,** welche den stärksten Curen wiederstanden, werden mit meiner in Deutschland bereiteten Capseln **binnen 3 Stunden radical abgetrieben.**

**Dr. Adolf Fischer, der Medicin u. Chirurgie Doctor;** Operateur u. Frauenarzt; Chefarzt der „Oeffentlichen Heilanstalt" und Specialist seit 27 Jahren.

**Budapest, O-utcza (Altgasse) Nr. 5, I St.**

Ordination: von 2–5 Uhr.

Honorirte Briefe werden beantwortet und auch Medicamente besorgt. 813 3

# 20 Lehrmädchen

finden **sofort** Aufnahme in der **Cartonnagen-Fabrik**

**Albert Baer**

Strada Numa Pompiliu No. 7. 840 2

# Moritz Appel & Co.

**Strada Dómnei No. 9, Bukarest.**

**Großes Lager von Maschinen u. landwirthschaftlichen Geräthen**

**Locomobilen** von 3—16 Pferdekraft u. **Maisrebbler** mit Elevator aus der Fabrik Robinson & Auden in Wantage-England.

**Pflüge,** 2 u. 4 schaarig, Patent Beermann, prämiirt mit der goldenen Medaille beim Concurs von Herestreu 1893.

**Eggen,** Patent Beermann, prämiirt mit der goldenen Medaille beim Concurs von Herestreu 1893.

**Saemaschinen,** Patent Beermann, ausgezeichnet mit dem ersten Preise beim Concurse von Herestreu 1892.

**Mahlgänge** auf eisernem Postament von E. R. & F. Turner in Ipswich, England.

845 1

**Ständiges Lager von Reserven.**

**Günstigste Preise und Zahlungsbedingungen.**

# Installation

**von Telegraphen-, Gas- und Wasserleitungen, Blitzableitern, Telephon's**

**Wasser-Filter**

**Chamberland-Pasteur,**

**Lager von Guß-, Blei- und Basaltröhren, sowie aller Installationsartikel.**

**Closets aller Systeme. — Export**

**Teirich & Leopolder,**

Bukarest, Str. Berzeĭ No. 9.

288 38

# Möblirte Zimmer,

hübsch eingerichtet, bei deutscher Familie zu vermiethen. — Adresse zu erfragen in der Adm. des Blattes. 847 1

# „LA ANCORA"

Strada Lipscani 2,

**BUCURESCI.**

Best sortirtes Lager in verschiedenen Artikel:

**Tapisserien,**
**Kurzwaaren,**
**Stickereien,**
**Seidenbänder,**
**Spitzen,**
**Wirkwaaren,**
**Div. Handarbeiten,**
**Stoffe zum besticken**

Waschechte Farben für Handarbeiten.

**Seide,**
**Baumwolle,**
**Schafwolle,**
**Stickgarne,**
**Mignardise,**
**Etamines,**
**Knöpfe,**
**Div. Fournituren.**

Die berühmten **Waldwoll-Unterjacken** u. **Beinkleider** ꝛc. empfiehlt zu fixen Preisen

1130 37 **J. Gerscovici.**

**Wie heilt man schnell und sicher die Cholera?**

**Heidelbeerwein**

von Josef Schwarz, Wien V/II.

**Medicinalwein** I. Ranges v. zahlreichen, **medicinischen Kapazitäten** angelegentlichst empfohlen. 844 1

**Zu haben in allen Apotheken**

# Petroleum-Motoren

nur Präcisionsmaschinen, **keine Reklamewaare, keine Massenartikel** aus den ersten Fabriken Deutschlands liefert

**Chr. A. Heeling,**

846 1 Sulina.

# Nur Frcs. 10

das passendste u. sinnreichste **Festgeschenk!** Andenken an Verstorbene!

Etablirt seit 1879.

## Porträts in Lebensgrösse

werden nach jeder eingesendeten Fotografie feinst ausgeführt. Lieferzeit 10 bis 14 Tage. Fotografie bleibt unbeschädigt.

Für getreueste Aehnlichkeit **strengste Garantie.** Bei Einsendung der Fotografie ist der Betrag mitzusenden. 800 2

**Prämiirtes Kunst-Atelier**

**Siegfried Bodascher,**

**Wien,** II. Praterstraße 61. (Bormarls große Pfarrgasse)

**Keine alten**

## Herrenkleider

**wegwerfen,**

denn als Spezialist in diesem Fache richte ich dieselben derart her, daß sie wieder ihren ursprünglichen Glanz und frisches Aussehen erhalten und kostet: Ein Rock Frcs. 3, Hose Fr. 2, Weste 1 Fr., Ueberzieher Fr. 4, **ganzer Anzug 5 Fr.,** kleine Reparaturen inbegriffen. Alle Reparaturen werden angenommen. 266 121

**J. Rosnescu,**

**chemische Fleckputzerei**

Strada Lipscanie No. 2.

**Filiale: Calea Victori 138.**

Fräulein sucht als

**Kleidermacherin**

oder

**Stubenmädchen**

Stelle in einem **feineren** Hause für Auswärts Anträge unter **M. 7434"** befördert **Rudolf Mosse** in **Wien.** 843 1

**Specialität seit 1861**

# Ziegelmaschinen

**L. Schmelzer, Magdeburg.**

4012 36

## Ein Bauplatz

ist billig zu verkaufen, zwei Façaden 56 M. Total 1200 Quadratm. Gut für Spekulation, nahe vom Boulevard Elisabeth, zwei Tramwalinien, Isvor u. elektrische am Boulevard. Informationen Boulev. Elisabeth 58 St. II. v. 8—9 Früh, um 1 Uhr und von 6 Uhr Abends. 832 3

Größtes Depot in Rumänien für

# Maschinen-Riemen,

nur Prima engl. Fabrikat.

**Gummi-Schläuche**

**Hanf-Schläuche**

Gummi-Platten, Gummi-Ringe 555 45

**Asbest.**

Manometer, Wasserstandgläser, Selbstöler, Putzwolle, Wasserleitungshähne, Dampfventile.

**Wasserdichte Decken.**

**Wein-Pumpen**

**Feuer-Spritzen.**

**Otto Harnisch** 41, Str. Academiei 41, vis-à-vis Min. d. Innern.

# Jede sparsame Hausfrau

sollte mein Magazin besuchen, bevor sie ihre Einkäufe besorgt.

**Für die jetzige Saison:**

Grosse Auswahl Kleiderstoffe von 60 Bani an.
„ „ Batiste für Kleider.
„ „ Damenstrümpte (fil d'Ecosse) v. 1 Fr. an
„ „ Handschuhe (zwirnene 50 B. an, seidene von 1 Franc per Paar).

Grosse Partie Wirtschaftsspitzen v. 25 Bani per Meter. Ferner: Leinwand, Chiffons, Piquets, Vorhänge, Stickereien etc. zu den billigsten Preisen.

**Wolf Mihailovici**

26, Calea Văcărescĭ 26.

971 87 **„Zum rothen Apfel"** vis-à-vis der Möbelhalle

**Bitte um genaue Beachtung der Firma.**

Den entfernt wohnenden Kundschaften vergüte ich die Wagenspesen bei grösseren Einkäufen.

Eigenthümer und Herausgeber: Edward Bauches

Druckerei des „Bukarester Tagblatt"